

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **50 (1905)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland: „ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (20 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft. Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag vormittag 10 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT:

Das Wesen des Gefühls. II. — Das neue Zweiklassensystem. — Instruktionkurs für Zeichenlehrer in Winterthur. — Schulnachrichten.

Blätter für Schulgesundheitspflege Nr. 7. VI. Jahresversammlung der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. — Amtliche Erlasse. — Kleine Mitteilungen. — Literatur.

Konferenzchronik.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Angewandtes Zeichnen, III. Abteilung Donnerstag, den 7. Sept., 5 Uhr, Linthescher.

Lehrer-Schützenverein Zürich. Freie Übung Samstag, den 2. Sept., 11/2 Uhr, auf Platz A im Albisgütl. Es wird auf die Match- und Stickscheibe geschossen. Wir hoffen, es werden sich zu dieser letzten Schiessübung dieses Jahres noch recht viele Schützen einfinden.

Vereinigung für Mädchenfortbildungsschulen der Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Samstag, den 9. Sept., 3 Uhr, im Auditorium Nr. 4, Grossmünster, Zürich. Tr.: 1. Die Gesetzeskunde an der M.-F.-Sch. Ref.: Frl. K. Honegger. 2. Präparationen zu Lektionen aus dem Gebiet der Haushaltungskunde und Erziehungslehre. 3. Verschiedenes. — Auch Nicht-Mitglieder willkommen.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Samstag u. Sonntag, den 2. u. 3. Sept., bei günstiger Witterung Turnfahrt auf den Hahnenstock (2565 M.), verbunden mit einem Besuch des Winterthurer Ferienheims auf dem Schwanderberg (Nachtquartier). Abfahrt von Winterthur Samstag Mittag 12⁵² (Billet Schwanden retour via Wallisellen-Uster). Für Nacht- und Morgenessen wird Suppe, Tee, Kaffee und Milch durch den Vorstand besorgt. Auswärtige Mitglieder willkommen. Montag, den 4. Sept., abends 6 Uhr, Übung in der alten Turnhalle (Neues Lehrmittel für die Primarschule).

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag, den 2. Sept., 5 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums. Männerturnen: Übungen für den Turnlehrer-tag. Mädchenturnen: IV. Turnjahr. Zahlreich erscheinen!

Schulkapitel Uster. 8. Sept., 10^{1/2} Uhr, Sekundarschulhaus Dübendorf. Tr.: 1. „Sänger“ Nr. 16. 2. Der Bildwerfer im Dienste des Geographie- und Geschichtsunterrichts. Vortrag mit Demonstrationen von Hrn. A. Spörri, Dübendorf. 3. Berichterstattung über den Gesangskurs in Zürich. a) Die Aussprache. Ref. Hr. H. Haug, Gfenn-Hermikon. b) Die Stimmbildung. Ref. Hr. P. Ginsig, Wangen. — NB. Im Anschluss an die Verhandlungen des Kapitels Versammlung der Sektion Uster des Z. K. L. V. Tr.: Statutenrevision.

Schulkapitel Andelfingen. 2. Sept., 10 Uhr, im Schulhaus in Trüllikon. Tr.: 1. Nekrolog über † J. Suter, Stammheim (Hr. Hertli, Andelfingen). 2. Der Simplon. I. Teil. (Hr. Hardmeier, Feuertalen). 3. Scheffel: Waltharilied. (Hr. Hakios, Ossingen). 4. Verschiedenes. („Sänger“ Nr. 12, 10.)

Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen. 4. Sept., 9 Uhr, Rathaus zu Stein. Tr.: 1. Ideen zum Geschichtsunterricht in unsern dreiklassigen Realschulen. Ref. Hr. Dr. W. Utzinger und Hr. Ch. Wanner, Schleithelm. 2. Reisebilder von den Balearen von Hrn. E. Kehlhofer. Lehrer-Verein Berlingen. Samstag, den 9. Sept., nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zur Sonne in Eschenz. Referent: Herr Bauer.

Filialkonferenz Glarner Hinterland. Samstag, 9. Sept., 11^{1/2} Uhr, im „Löwen“ in Linthal. Referent: Hr. Zimmermann, Sekundarl. in Hätzingen: Mein Aufenthalt in Augsburg.

Vorstand der thurgauischen Sekundarlehrerkonferenz.

Präsident: Hr. Fuchs, Romanshorn.
Aktuar: „ Scherrer, Eschlikon.
Quästor: „ Kaiser, Müllheim.

Braut-Seide Fr. 1.35

bis Fr. 25.— per Meter, Muster umgehend; ebenso für Hochzeits-Roben Muster von schwarzer, weisser und farbiger „Henneberg-Seide“ von Fr. 1.35 an per Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Verlangen Sie gratis

unsern neuen Katalog mit ca. 900 photographischen Abbildungen über **garantierte**

Uhren, Gold- u. Silberwaren

E. Leicht-Meyer & Cie., Luzern 18,
bei der Hofkirche.

779/2

Warnung. Ich mache darauf aufmerksam, daß die echten **Soennecken-Schulfedern Nr 111** 1 Gros
Fr 1.35
den Namen F. SOENNECKEN tragen.
Überall vorrätig



668

Preisarbeiten.

Abschriften und and. schriftl. Arbeit bes. diskret A. Baumann, Flascheng. 6, Zürich V. 452

Hanteln
1/2—50 Kg. vorrätig, billigst
bei F. Bender, Eisenhandlung,
Oberdorfstrasse 9, Zürich. 683



Praktische Rechentafel

Express

Multiplikation — Division
unentbehrlich
für jeden Lehrer zur raschen und mühelosen Verifizierung von Resultaten. Verlangen Sie die Rechentafel **zur Ansicht**
von **Rudolf Furrer, Zürich.**
Preis Fr. 3.—. 486

Beste Bezugsquelle für **Schulhefte & sämtl. Schul-Materialien**
PAUL VORBRÖDT ZÜRICH
ob. Kirchgasse 21.
Preisliste zu Diensten



500

Angebot an Kantonsschulen oder Sekundarschulen.

Wegen Abzug: Eine schöne Auswahl von über hundert schön ausgestopften Vögeln zu verkaufen. Sich zu wenden an Samuel Müller, Cafetier, Couvet, Neuchâtel. 670

Besuchen Sie den

Dolder

Zürichs schönstes Ausflugsziel. 875

Nicht lesen der Broschüre „Wie heilt man Nervenleiden“

kann sehr nachteilige Folgen haben. Daher versäume kein Leidender, dieselbe gratis, franko und verschlossen durch 679

Dr. med. E. L. Kahlert, prakt. Arzt, Kuranstalt Näfels (Schweiz), zu beziehen. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken für Rückporto.

Natur-Wein

garantirt reell und haltbar: Bester Tessiner Fr. 13. — per 100 Milder Piemonteser „ 24. — Liter um Feinster Barbera „ 32. — fr. ges. Alter Chianti „ 40. — Nachr. Muster gratis. Referenzen von über 20,000 Kunden. 58

Gebr. Stauffer, Lugano.



Blätter-Verlag Zürich
von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V

Herstellung und Vertrieb von „Hilfsblättern für den Unterricht“, die des Lehrers Arbeit erleichtern und die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen. 740

Variierte Aufgabblätter (zur Verhinderung des „Abguckens“) a) fürs Kopfrechnen pr. Blatt 1/2 Rp. b) fürs schriftl. Rechnen pr. Blatt 1 Rp. Probestellung (80 Blätter) à 60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) per Blatt 1/2 Rp. Probestellung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp. Prospekte gratis und franko.


Amerik. Buchführung lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe Erfolg garantirt. Verlangen Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücherexperte, Zürich. Z. 68. (O F 7439) 687

Zu Fr. 4.50 schon


per Meter liefert das Tuchverstandhaus Müller-Mossman in Schaffhausen garantirt rein wolene, solide und moderne Kammgarnstoffe zu Herren- u. Knabenkleidern. — In höhern Preislagen stets prachtvolle Neuheiten, 20 Prozent billiger als durch Reisende bezogen. 164

Muster und Ware franko.

Horlogerie — Bijouterie — Orfèvrerie.
Georges Jules Sandoz
46 Rue Léopold Robert 46
Chaux-de-Fonds.
Grosse Auswahl in garantirten Herren- und Damenuhren. Chronometer — Chronographen Repetiruhren.
Garantirte Bijouteriewaren
Uhrketten, Damenketten. Eheringe. Ringe. Broschen. Kontrollirte Silberwaren.
In dem Bestreben, den vorzüglichen Ruf der Firma aufrecht zu erhalten und zu erhöhen, liefern wir nur erstklassige, tadellose und ganz genau gehende Uhren. 451
Auswahlendungen auf Verlangen. — Mässige Preise.



Luzern. Optiker W. Ecker.
Reise- u. Theatergläser von 6 Fr. an 186
Zeiss-Binocle, 6 x 150. — 8 x 162.50
Goerz- „ 6 x 163. — 9 x 182. —
Isometrop Brillengläser, per Paar 6 Fr.
Baro-, Thermo-, Hygrometer, Kompass etc.
Kodak-Film-Apparate, von Fr. 6.50 — 300. —



Kern & Co., Aarau.
Gegründet 1819 — Grand prix Paris 1889.
Fabrikation 108
bester u. billigster Schulreisszeuge
in
Aarauer-Façon u. Rundsysteem.
Für Schulen Extra-Rabatt.
Alle unsere Artikel sind mit unserer Schutzmarke gestempelt.
Preisourants gratis u. franko. Schutz-Märke




KREBS-GYGAX, Schaffhausen.
Beste Hektographen- MASSE TINTE.
(O F 7702) PROSPEKTE GRATIS. 782



Können Sie plaudern? Wenn Sie lernen wollen, wie man auf eine passende, anziehende und angenehm ausdrückt, worüber man in der Gesellschaft, bei Tafel, mit dem andern Geschlecht redet, wie man nett und amüsant plaudert, Schmeicheleien sagt, kurz, ein beliebter Gesellschafter wird — dann lesen Sie das Buch: „Die Kunst der Unterhaltung“, oder „Was ein moderner Mensch wissen muss!“ vom bekannten Arzt und Autor Dr. Gärtner. Sie werden aus diesem Ratgeber ungeahnten Nutzen ziehen. Sie werden Erfolge erringen, um die Sie mancher beneiden wird. Preis Mk. 1.50. 541 Prospekte gratis. Sommers Verlag Dresden 49 a.

Librairie PAYOT & Cie., Lausanne
Vient de paraitre:
HISTOIRE GÉNÉRALE
par PAUL MAILLEFER, professeur
Premier volume:
HISTOIRE ANCIENNE ET DU MOYEN AGE
Livre I: Les peuples de l'Orient.
Livre II: Histoire grecque.
Livre III: Histoire romaine.
Livre IV: Histoire du moyen âge.
Un volume in-16 avec de nombreuses illustrations, (H 33831 L) **Prix cart. fr. 3. —** 656
Second volume (en préparation):
HISTOIRE MODERNE ET CONTEMPORAINE
Livre I: La Réformation.
Livre II: La monarchie absolue.
Livre III: La Révolution.
Livre IV: Histoire contemporaine.

A. Jucker, Nachf. von
JUCKER-WEGMANN
Zürich 68
22 Schiffplände 22
Papierhandlung en gros
Grösstes Lager in
Schreib- und Postpapieren, Zeichenpapieren, Packpapieren.
Fabrikation von Schul-Schreibheften.
Kartons und Papiere für den Handfertigkeits-Unterricht.
Eigene Linier- und Ausrüst-Anstalt.

Aufmerksamkeit
verdient
die Zusammenstellung
gesetzlich gestatteter Prämienobligationen, welche unterzeichnetes Spezialgeschäft Jedermann Gelegenheit bietet, sich durch Barkauf oder monatliche Beiträge von Fr. 4 oder 5 zu erwerben.
Haupttreffer von Fr. 600,000, 300,000, 200,000, 100,000, 75,000, 50,000, 25,000, 10,000, 5,000, 3,000 usw. werden gezogen und dem Käufer die Obligationsen sukzessive ausgehändigt. 51
Kein Risiko. Jede Obligation wird entweder in diesen oder spätern Ziehungen zurückbezahlt.
Die nächsten Ziehungen finden statt: 14. September, 15. Oktober, 1. und 10. November, 10. 15. u. 31. Dezember.
Prospekte versendet auf Wunsch gratis und franko die
Bank für Prämienobligationen Bern.

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.
Als praktisches Kochbuch steht geradezu unerreicht da:

Heinrichsbader Kochbuch
von
L. Büchi,
Leiterin der Heinrichsbader Kochschule.
7. Auflage.
Preis 8 Franken.
Mit zwei Ansichten: Küche und Bügelzimmer und 80 Abbildungen im Text. Eleganter, solider Ganzleinwandband mit Goldtitel.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Orell Füssli-Verlag
versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbstunterricht.

Soeben erschien:
Soll ich eine Schreibmaschine kaufen?
Wegweiser für Kaufleute und Private von **G. Hunziker.** (81 S.) kl. 80.
Preis 1 Fr.
Zürich,
Art. Institut Orell Füssli, Verlag.

Ernst und Scherz.
Gedenktage.
3. bis 9. September.
4. * H. v. Wissmann 1853 (Afrikareisender.)
† Ed. Fr. Pöppig 1868 (Naturwissenschaft.)
5. † Aug. Comte 1857 (Math. u. Philosophie.)
† R. Virchow 1902 (Anthropologie.)
9. * A. L. Galvani 1737.
* R. F. Wilms 1824 (Chirurg.)
* H. St. Chamberlain 1855.

Eine gute Schulsprache legt das deutlichste Zeugnis für eine gute Schule ab. Kellner.

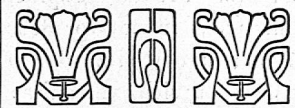
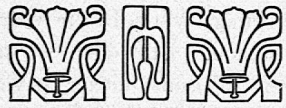
Glück.
Glück ist wie ein Sonnenblick, Niemand kann's erjagen, Niemand von sich sagen, Dass er heut und eine Frist Ohne Wunsch und glücklich ist.
Glück ist wie ein Sonnenblick, Erst wann es vergangen, Erst in Leid und Bangen Denkt ein Herz und fühlt es klar, Dass es einmal glücklich war. Martin Greif.

Lesen heisst denken, verstehen, verwenden. Diesternweg.

— Geehrter Herr Lehrer! Ich bitte Sie morgen Vormittag aus der Schule zu bleiben, weil wir Sonntag haben. Hochachtungsvoll...
— Im Holsteinischen liess ein Schulrat den Lehrer zum Eingang das Lied anstimmen: „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllt.“ Am Ende des Besuches bestimmte der Magister den Schlussgesang: „Nun packt euch fort, ihr bösen Geister.“ (Hamb. Sch. Anz.)

Wo ist in der Schweiz das Rettigbacksystem im Gebrauch und welche Erfahrungen wurden damit gemacht? Für Auskunft an das Pestalozzianum Zürich ist dankbar E. G.

Briefkasten.
Hrn. E. N. in S. G. Korr. sollte in Ihr. Händen sein. Die Zeichn. sind auf besonderem Papier etwas grösser zu erstellen. — Hrn. E. H. in L. So schnell entwick. sich die Sommervög. doch nicht. — Hrn. B. K. in O. Das Gesetz ist dageg.; es nennt ausdrückl. die öffentliche Primarschule. — Hrn. K. J. in S. G. Cliché ist erstellt. — Hrn. G. A. in M. Nun wäre mir Okt. lieber.; es ist eine andere grosse Arb. für die Praxis gesetzt, die im Sept. erscheinen sollte.



Das Wesen des Gefühls.

Von Dr. phil. et med. Arthur Wreschner.

II.

Auf ihren Höhepunkt wurde die zentrale physiologische Theorie erst von dem Dänen Lange gebracht, der die höchst interessante Schrift über „Gemütsbewegungen“ (ins Deutsche übersetzt von Kurella 1887) veröffentlichte. In dieser werden zunächst mit feinsinnigem Scharfblick unter Zuhilfenahme der Pathologie und Kindespsychologie die sieben Affekte „Enttäuschung“, „Kummer“, „Schreck“, „Verlegenheit“ auf der einen, „Spannung“, „Freude“ und „Zorn“ auf der anderen Seite hinsichtlich ihrer körperlichen Ausdruckserscheinungen sorgfältigst untersucht, und letztere auf Verengerung oder Erweiterung der Gefässe, Erhöhung oder Herabsetzung der willkürlichen Innervation, Inkoordination und Spasmus (Krampf) der organischen d. h. unwillkürlich Muskulatur zurückgeführt. So ist z. B. der Zorn charakterisiert 1. durch Gefässerweiterung, die zur Röte, Hitze und Schwellung der Haut, ja zuweilen selbst zu Nasen- und Lungenblutungen, ferner zu gesteigerter Sekretion der Drüsen (man „schäumt“ vor Wut, die Galle geht dem Zornigen über) führt. 2. durch verstärkte willkürliche Innervation: der Zornige ballt die Faust, geht mit wuchtigen, langen Schritten einher, wetzt die Zähne, schwingt die Arme, rauft sich die Haare, rennt mit der Stirne gegen die Wand usw. 3. durch Inkoordination, d. h. durch mangelhafte Beherrschung und Gewalttätigkeit der Bewegungen: der Zornige fällt über alles her, was in seine Nähe kommt, schlägt planlos auf Freund und Feind ein, trifft mit seinem Hiebe nicht, stottert und stammelt. Auf diese Weise verstand es Lange, durch feine Beobachtungsgabe und geistvolle Kombination das bunte Spiel von körperlichen Vorgängen, in denen Gemütsbewegungen zum Ausdruck kommen, auf relativ wenige zusammenfassende Gesichtspunkte, ja auf einen einzigen, zurückzuführen. Denn, da sich Blutgefässe überall im Körper finden, so sind die Veränderungen in diesen die Ursache für alle anderen körperlichen Begleiterscheinungen der Gemütsbewegungen. Vermag man doch auch experimentell durch blossen Druck mit den Fingern auf die grossen Halsschlagadern und durch die so herbeigeführte Behinderung der Blutzufuhr zum Gehirn Schwindel, Schwächegefühl, Ohnmacht und Benommenheit hervorzubringen. Ebenso beobachtet man bei Personen mit defektem Schädel Änderungen der Gehirnpulsation unter dem Einfluss von Affekten. — Aber Lange begnügt sich nicht damit, die letzte Ursache der körperlichen Vorgänge bei

den Affekten gefunden zu haben, sondern sucht vermittelst seiner Beobachtung auch die Frage nach dem Kausalitätsverhältnis zwischen Gemütsbewegungen und den vasomotorischen (= Blutgefäss-) Vorgängen zu lösen. Er kommt auf diesem Wege zu der sonderbaren Auffassung, dass die Vorgänge im Blutgefässsystem die Affekte erst im Gefolge haben. Die Mutter, die um ihr Kind trauert, fühlt nur die Schläffheit ihrer Muskeln, die Kälte ihrer bleichen Haut, die Unfähigkeit ihres Gehirns zu klarem und schnellem Denken. Man lasse dem Erschrockenen den Puls ruhig schlagen, den Blick fest, die Farbe gesund, die Bewegungen schnell und sicher, die Sprache kräftig, die Gedanken klar sein — was bleibt dann noch vom Schreck übrig! Hätten die unsere Sinne treffenden Eindrücke nicht die Kraft, das im verlängerten Mark gelegene vasomotorische Zentrum zu erregen, so würden wir teilnahms- und leidenschaftslos durchs Leben wandern. Das verlängerte Mark ist also der Sitz des Gefühls. Können doch die körperlichen Äusserungen der Affekte demgemäss direkt auf materiellem Wege, ohne ein Dazwischentreten von irgend welchem Seelischen erzeugt oder beseitigt werden. So zaubert Alkohol Freude, Fliegenpilz Wut, Brechweinstein Depression usw. hervor, lediglich durch Beeinflussung des vasomotorischen Systems. Ebenso lässt sich Schmerz durch einen körperlichen Eingriff, Schreck durch einen Kanonenschuss, Freude durch eine hübsche Farbe, Widerwille durch einen hässlichen Geschmack oder Geruch erzeugen. Namentlich aber sind in pathologischen Fällen Manie, Melancholie und die ungezählten Grade von Verstimmungen, mit ihrer Reizbarkeit, Schwermütigkeit etc. rein körperlich bedingt; offenbar handelt es sich hier um eine Erkrankung des Gefässsystems, das ja nie rastet und deshalb um so leichter Störungen zugänglich ist. Daher erfolgt auch ihre Heilung durch rein körperliche Mittel. Der Unterschied zwischen diesen sinnlichen, oder künstlichen, oder pathologischen Affekten einerseits, und den normalen, scheinbar seelisch bedingten andererseits, liegt nur in dem Wege von dem erregten Gehirnteil zum vasomotorischen Zentrum: Bei den letzteren, wo Erinnerungen, Ideenassoziationen usw. mitwirken, ist dieser Weg ein indirekter, bei den ersteren ein direkter. Je komplizierter die sogenannte seelische Ursache ist, um so mehr Stationen muss der Eindruck zurücklegen, um zum verlängerten Mark zu gelangen; daher ist auch der Affekt in solchen Fällen besonders stark. Auch sind die Bahnen, auf denen der Eindruck zum vasomotorischen Zentrum gelangt, verschiedenen nach Person und Erfahrung. Daher wird man nicht

immer vor Freude gesprächig, sondern zuweilen auch stumm, nicht immer vor Schreck bleich, sondern zuweilen auch rot; daher sitzt der Traurige nicht immer bewegungslos, in sich versunken da, sondern läuft zuweilen ratlos und jammernd herum. Bei Frauen und Kindern ist das vasomotorische Zentrum leichter erregbar, dementsprechend das Gemütsleben besser ausgebildet. In gleicher Weise sind die Unterschiede im Gefühl je nach Nationalität, Generation, Bildungsgrad oder Gesellschaftsschicht zu erklären; existiert doch innerhalb gewisser Grenzen ein vasomotorischer Antagonismus zwischen Verstandes- und Gemütsstätigkeit, indem jene den Blutzufuß nach anderen Gehirnteilen bedingt, und so in bezug auf Gemütsregungen blutableitend, derivatorisch wirkt. Diesen letzteren Effekt vermag auch die Erziehung hervorzurufen, so dass auch sie von Einfluss auf das Gefühlsleben werden kann. — Die nämliche Ansicht vertrat auch der amerikanische Psychologe James. Auch nach ihm weinen wir nicht, weil wir traurig sind, sondern sind traurig, weil wir weinen. Sieht man plötzlich bei nächtlichem Dunkel im Walde sich etwas bewegen, dann stockt Herzschlag und Atmung, bevor eine bestimmte Vorstellung einer Gefahr entsteht, bevor also ein seelischer Affekt vorhanden ist. Gehirnprozesse sind also so lange gefühllos, bis sie durch körperliche Veränderungen Gefühlswärme erhalten.

Unterziehen wir diese James-Langesche Theorie, die man auch die Organ-Gefühlstheorie bezeichnet hat, einer Kritik, so zeigt sich schon die Fragestellung als eine völlig falsche. Der Übergang eines sensiblen, d. h. zum Gehirn hinstrebenden oder zentripetalen Prozesses in unseren Sinnesnerven in eine Empfindung, ist ein Problem, das sich selbst nach dem Zugeständnis von Naturforschern, die eher zum Materialismus als zum Spiritualismus hinneigen, nur mit einem „Ignorabimus“, beantworten lässt. Und doch ist die unlösliche Zusammengehörigkeit von sensiblen Nervenprozess und Empfindung eine der gesichertsten Tatsachen. Auf Grund nun einiger, wenn auch treffender, so doch immerhin aufs Geratewohl unternommener und auf grobe Alltagserfahrungen, nicht auf methodische, experimentelle Untersuchungen gestützter Beobachtungen von sieben willkürlich herausgegriffenen und obenein noch höchst komplizierten Affekten, die uralte Frage nach dem Wechselverhältnis zwischen Leib und Seele beantworten zu wollen — setzt einen doch allzu hohen Grad von philosophischer Naivität voraus. Lange kennt nur die Alternative: der Affekt verursacht die körperliche Veränderung, oder diese verursacht jenen. Der schier unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche der Annahme eines solchen einseitigen Kausalitätsverhältnisses zwischen Leib und Seele entgegengetreten, ist er sich offenbar nicht bewusst. Erwähnt er doch mit keinem Worte den psychophysischen Parallelismus, nach welchem die körperlichen und seelischen Vorgänge einander nur begleiten, zu einander nur in einem Funktionsverhältnis, in gegenseitiger Ab-

hängigkeit, wie z. B. die Winkel und Seiten eines Dreiecks, aber nicht in Wechselwirkung, wie z. B. die Wärme des Ofens und des Zimmers, stehen. Und doch ist nach dem heutigen Stande unseres Wissens dieser psychophysische Parallelismus noch die brauchbarste Hypothese über das Wechselverhältnis von Leib und Seele. Gewiss, nimmt man dem Schreck seine körperlichen Symptome, dann ist er nicht mehr vorhanden — aber dieses ist auch der Fall, wenn man ihn seiner seelischen Merkmale beraubt. Nach dem psychophysischen Parallelismus bedingen sich eben körperliche und seelische Vorgänge, also auch Gemütsbewegungen und Ausdrucksformen gegenseitig. Sodann aber, selbst wenn man Lange die Organgefühlstheorie zugeben wollte, so könnte diese doch höchstens besagen, das Bewusstsein von den Veränderungen im Gefäßsystem macht das Wesen der Affekte aus. Lange dagegen versteigt sich zu der geradezu unsinnigen Behauptung: die körperlichen Veränderungen sind die Gemütsbewegungen. In seiner völligen Ignoranz der inneren Wahrnehmung verkennt er die Eigenart des Seelischen, des Bewusstseins überhaupt und identifiziert dieses mit dem völlig von ihm verschiedenen Körperlichen, ohne auch nur den Versuch einer Rechtfertigung zu machen. Durch diese prinzipiellen Bedenken ist schon die James-Langesche Theorie gerichtet. — Aber, selbst abgesehen von ihnen, ist die Annahme, dass die vasomotorischen Vorgänge die Ursache aller körperlichen Gefühlssymptome sind, eine vage Hypothese. Muss man aber eine Mehrheit von körperlichen Symptomen annehmen, dann kann deren Empfindung nicht den Affekt ausmachen, da dieser ein einheitliches Phänomen, ein Zustand ohne Mannigfaltigkeit ist. Ferner haben die nämlichen Reize verschiedene Affekte zur Folge! Der Anblick eines Bären im Freien erregt beim Unbewaffneten Furcht, beim wohl ausgerüsteten Jäger helle Freude, und befindet das Tier sich im wohlverschlossenen Käfig, dann betrachtet ihn jedermann mit Ruhe und Behagen. Umgekehrt können wiederum verschiedene Reize den nämlichen Affekt im Gefolge haben: so kann ein Zornesausbruch entfacht werden durch den Anblick einer Person, oder das Hören eines Vorwurfes, oder das Lesen eines Briefes, oder die Erinnerung an ein früheres Erlebnis usw. Ja, der nämliche Affekt kann sogar von entgegengesetzten vasomotorischen Vorgängen begleitet sein! Man wird nicht immer vor Schreck bleich, sondern zuweilen auch rot. Bei Ausschluss psychischer Mittelglieder muss aber notwendig der nämliche Reiz die nämliche körperliche Veränderung hervorrufen. Und hierbei nützt auch nichts die Ausflucht Langes, dass der Weg, auf dem der Reiz zum vasomotorischen Zentrum gelangt, nach Person und Umständen verschieden ist. Diese Annahme bedeutet, bei Lichte besehen, nichts anderes als das Zugeständnis der Mitbeteiligung seelischer Prozesse, da bei dem heutigen Stande der Nervenphysiologie es ein Rückschritt der Erkenntnis wäre, an die Stelle von Erinnerungen, Vorstellungsassoziationen usw. deren Gehirn-

zellen zu setzen. Und noch weniger hilft die Langesche Annahme einer individuell verschiedenen Erregbarkeit des vasomotorischen Zentrums. Denn zunächst hiesse dies doch so viel als: der nämliche Gegenstand kann dem einen schwarz, dem anderen weiss erscheinen, ohne dass eine Abnormität vorläge. Sodann aber: Wenn der Affekt nichts anderes ist als die Empfindung der vasomotorischen Vorgänge, oder gar diese selbst, dann kann doch unmöglich das eine Mal das Erbleichen, das andere Mal das Erröten Schreck, das eine Mal die Sprachlosigkeit, das andere Mal die Geschwätzigkeit Freude bedeuten. Ja, wenn während des Vorhandenseins eines bestimmten Gefühls, z. B. einer Unlust, experimentell Lust erzeugt wird, dann neutralisieren sich das Verschwinden des ersten und das Eintreten des zweiten Gefühls und es resultiert ein normaler Zustand in Pulslänge und -Höhe. Nach der Organgefühlstheorie müsste also auch auf seelischer Seite ein Indifferenzzustand herrschen, während in Wirklichkeit die Lust durch den Kontrast mit der vorhergehenden Unlust in abnorm hohem Grade bewusst wird. In noch deutlicherer Weise tritt die psychische Bedingtheit der Gefühle samt ihren somatischen Symptomen während der Hypnose hervor. Suggestiert man einer Person Analgesie, d. h. Schmerzempfindlichkeit, dann tritt bei Applikation selbst starker Induktionsströme kein Schmerzgefühl ein, und auch die für dieses charakteristischen körperlichen Ausdrucksformen in Puls, Atmung usw. unterbleiben; suggestiert man Lust, und verabreicht etwas Unangenehmes, z. B. Chinin, oder Unlust, und verabreicht etwas Angenehmes, z. B. Schokolade, dann stellen sich dort die charakteristischen Lust-, hier die charakteristischen Unlustkurven für Puls, Armvolumen usw. ein. Die objektive Natur der Reize ist also völlig gleichgiltig, und nur der Bewusstseinszustand ist für das Entstehen der Gefühle und der damit verbundenen Ausdruckserscheinungen massgebend. — Ebenso besteht zwischen Intensität des Affekts und der körperlichen Symptome kein festes Verhältnis, wie es nach der James-Langeschen Theorie doch unerlässlich wäre. Vielmehr verwischen sich die körperlichen Ausdruckserscheinungen um so mehr, je stärker die Affekte sind: Man weint bei exzessiver Freude wie bei heftigem Schmerz, erzittert in aufgeregter Hoffnung, wie bei hochgradiger Furcht usw. Das Gleiche gilt von der zeitlichen Dauer: Gar oft verschwindet der Affekt plötzlich, z. B. wenn man einen unerwarteten Eindruck als ungefährlich erkannt hat; die körperlichen Symptome bleiben dagegen noch einige Zeit bestehen. Endlich treten nach experimentellen Ergebnissen die körperlichen Erscheinungen häufig merklich später auf als die zugehörigen Gefühle.

Sprechen somit nicht nur prinzipielle Bedenken, sondern auch einzelne Tatsachen gegen die Organ-Gefühlstheorie, so lassen sich andererseits jene Tatsachen, auf die sich Lange beruft, durchaus nicht für seine Theorie in Anspruch nehmen. Denn das Entstehen von Affekten und Gefühlen bei Sinnesreizen lässt eine materialistische

Deutung nur zu, wenn man den Unterschied zwischen Empfindung und Nervenvorgang nicht beachtet. Nur die Empfindung, z. B. des Stiches oder der Farbe, ist gefühlbetont, diese Empfindung ist aber ein seelischer Vorgang, und das sinnliche Gefühl ist somit nicht materiell, sondern psychisch bedingt. Das Gleiche gilt von den pathologischen Affekten. Von den körperlichen Störungen bei abnormen Verstimmungen, Reizbarkeit, Manie, Melancholie usw., wissen wir noch so wenig, dass die Psychiatrie zu der Annahme von sogenannten funktionellen, d. h. anatomisch nicht nachweisbaren Psychosen greifen muss. Aber, selbst wenn wir sie kennen würden — nach dem psychophysischen Parallelismus müssen sie ja vorhanden sein —, so sind doch sicherlich in allen diesen Fällen auch zahlreiche seelische Störungen, wie Illusionen, Hallucinationen, mangelhafte Hemmungen, Trübungen der Intelligenz und des Gedächtnisses usw. vorhanden. Welch' Wunder, wenn hierdurch auch abnorme Gefühle entstehen, d. h. Gefühle, die nur nicht von unserem normalen, gesunden Standpunkt aus, wohl aber vielleicht von dem des Kranken selbst ihre psychische Ursache haben! Ebenso wenig liegt ein zwingender Grund für die Annahme vor, dass Alkoholica und Medikamente direkt das vasomotorische Zentrum beeinflussen, und erst hierdurch Affekte hervorrufen. Vielmehr lässt sich mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit annehmen, dass unter dem Einfluss jener Gifte den körperlichen Veränderungen seelische parallel gehen, und letztere die künstlichen Affekte bedingen. Ist doch in der Tat im Alkoholrausch weder Wille noch Intellekt intakt, und treten Illusionen wie Hallucinationen auf. Der Unterschied zwischen normalen und pathologischen oder künstlichen Affekten ist also letzten Endes der, dass dort die psychischen Ursachen uns bekannt, hier unbekannt sind. Selbst abgesehen davon, dass das Nichtbekanntsein noch nicht für die Nichtexistenz spricht, ist es doch eine wunderliche Stellungnahme Langes zur inneren Wahrnehmung, wenn er das vorhandene Bewusstsein einer psychischen Motivation für eine Täuschung, das vielleicht fehlende dagegen für einen Beweis seiner Theorie hält. Und diese Stellung nimmt er ein angesichts der Tatsache, dass das vorhandene Bewusstsein sich in einem normalen, das vielleicht fehlende in einem gestörten Seelenleben mit der offenkundigen Unfähigkeit der Selbstbeobachtung findet. Der möglichen Aussage des letzteren traut Lange mehr, als der sicheren des ersteren!

So erweist sich denn bei näherem Zusehen die James-Langesche Theorie als unhaltbar, so sehr auch zugegeben werden muss, dass all die physischen Symptome des Gemütslebens durch ihre psychischen Begleiterscheinungen, also durch ihre Bewusstwerdung, aber auch nur durch diese, den einmal vorhandenen Gefühlszustand modifizieren oder steigern. Mit Recht wendet man daher in psychologischen Laboratorien, so namentlich in Kopenhagen, Leipzig und Zürich, dem Studium dieser körperlichen Symptome seine eingehendste Aufmerksamkeit zu,

und sucht die Änderungen der Kurven für Puls, Atmung, Armvolumen, Herzaktion usw. unter dem Einflusse mannigfacher experimentell erzeugter Gefühle vermittelt sorgfältiger Registrierapparate zu ermitteln. Denn machen diese körperlichen Symptome auch nicht die Gefühle aus, so unterstützen sie doch in sehr dankenswerter Weise die, gerade in diesem Gebiete, sehr schwierige psychologische Analyse, und leisten für die Diagnostik der Gefühle unschätzbare Dienste. Diese wichtige Erkenntnis ist ein Hauptverdienst der Organ-Gefühlstheorie mit ihrer nachdrücklichen Betonung der körperlichen Ausdrucksformen. — Dass nach dem Gesagten die anderen physiologischen Theorien noch weniger das Recht auf ihrer Seite haben, liegt auf der Hand. Denn abgesehen davon, dass die erwähnten prinzipiellen Bedenken auch sie treffen, entbehren sie obenein noch jeder gesicherten empirischen Grundlage. Insbesondere erklärt die peripher-psychologische Theorie doch höchstens die sinnlichen Gefühle, oder die Gefühlstöne der Empfindungen, nicht die zahlreichen höheren Gefühle. Es ist z. B. ganz undenkbar, dass ein bestimmtes, angenehmes Verhältnis zweier Linien mehr Nervenenergie aufbrauchen sollte als ein anderes unangenehmes. Und innerhalb der sinnlichen Gefühle müssten die intensivsten durch die schwächsten Reize hervorgerufen werden, da dann die Assimilation am meisten die Dissimilation überragt. Auch ist es nicht wahr, dass ein Nerv nach zahlreichen und starken Reizungen eine merkliche Abnahme seiner Funktionstüchtigkeit zeigt.

Die psychologischen Theorien hingegen erblicken im Gefühl einen seelischen Vorgang, und zwar, soweit sie noch in Betracht kommen, eine seelische Erscheinung elementarster Natur, die sich nicht weiter analysieren lässt. Den Differenzpunkt zwischen ihnen bildet nur die Qualität des Gefühls. Nach der einen, namentlich von dem Kopenhagener Alfred Lehmann und dem Amerikaner Titchener vertretenen Auffassung gibt es nur zwei Gefühlsqualitäten: Lust und Unlust; alle anderen Unterschiede im Gefühlsleben sind bedingt durch die beigemengten intellektuellen Elemente, wie Empfindungen, Vorstellungen usw. Beide, sagt Lehmann, die intellektuellen, wie die emotionellen Momente, sind durch ein und denselben psychophysischen Prozess bedingt und das Lusterregende fördert, das Unlusterregende hemmt den psychophysischen Organismus. Dort herrscht Übereinstimmung, hier Streit zwischen den körperlichen Veränderungen und den organischen Lebensbedingungen oder zwischen den intellektuellen Zuständen und den Bedingungen des Bewusstseins. Führt doch jedes Gefühl zu einem derartigen Eingreifen in die Aussenwelt, dass das Angenehme festgehalten, das Unangenehme beseitigt wird, und entwickelt sich doch ein jedes Organ unter lustbetonter Inanspruchnahme und Betätigung. Allerdings, das Gefühl hat nicht die Gabe der Prophetie, sondern wird immer nur bestimmt durch die momentane Bedeutung eines Eindrucks für den psychophysischen

Organismus. Daher sind zuweilen schädliche Gifte angenehm, nützliche Medikamente unangenehm, und bereiten nutzlose Luftschlösser Vergnügen, heilsame Vorwürfe Missbehagen. Das Massgebende ist das Verhältnis des Verbrauchs physischer Energie zum Ersatz: Ist jener grösser als dieser, oder dieser durch Untätigkeit des Organs zu gross, dann gibt sich dieses im Bewusstsein als sinnliche Unlust, das andere Verhältnis dagegen als sinnliche Lust kund. Ebenso steht es bei höheren Gefühlen: Wird der psychophysische Organismus nicht überanstrengt, geht also die Erzeugung von Vorstellungen leicht von statten, dann herrscht Lust, sonst Unlust.

Nach Wundt ist das Gefühl so elementar wie die Empfindung. Ist diese das objektive, so ist jene das subjektive Element des Bewusstseins, oder wie er sich mit Rücksicht auf die zentrale Bedeutung, die nach ihm die Apperzeption, d. h. das Erheben eines Vorgangs in den Blickpunkt des Bewusstseins hat, ausdrückt: Gefühl ist die Reaktion der Apperzeption auf das einzelne Bewusstseinsergebnis. Daher die Abhängigkeit und der Wechsel eines Gefühls je nach der gesamten momentanen Bewusstseinslage. Daher auch die spezifische Eigenart der Gefühle, sich in Gegensätzen zu bewegen. Während im Empfindungsleben nur Unterschiede, in Grenzfällen grösste Unterschiede herrschen, wird das Gefühlsleben vom Kontrast beherrscht. Hell und dunkel, schwarz und weiss, hoch und niedrig sind also keine Gegensätze, denn hierzu gehört, dass man von einem Gliede des Gegensatzes durch vermindernde Grade zu einem Null- und Indifferenzpunkt, und von diesem durch zunehmende Grade zu dem anderen Gliede gelangt. Diese Bedingung ist nur im Gefühlsleben verwirklicht, und von ihm übertragen wir erst den Begriff der Gegensätzlichkeit auf die begleitenden Empfindungen. — Solcher Gegensätze gibt es aber nach Wundt, nicht wie nach Lehmann, nur ein, sondern drei Paare: Lust-Unlust, Erregung-Beruhigung, Spannung-Lösung. Diese drei Paare unterscheiden sich zunächst schon nach den Sinnesgebieten. Während den niederen Sinnen, d. h. Geschmack, Geruch, Hautsinn und Gemeinempfindungen vornehmlich Lust und Unlust zukommt, eignet den höheren Sinnen, d. h. Gesicht und Gehör, Erregung und Beruhigung! Ein spektralreines Blau, sagt Wundt, ist ebenso lustbetont wie ein spektralreines Rot; aber jenes wirkt beruhigend, dieses erregend; das nämliche ist der Fall beim Unterschiede von hohen und tiefen Tönen, von Hell und Dunkel, und auch bei Affekten, wie Freude, Zorn, Kummer, Furcht usw. Die Spannung und Lösung endlich lässt sich durch den zeitlichen Ablauf, z. B. beim Anhören von Metronomschlägen, und durch sonstige leichte Inanspruchnahme der Aufmerksamkeit, wie z. B. bei einfachen Rechenaufgaben od. dergl. am reinsten beobachten. Während ferner die Lust und Unlust in engster Beziehung zur Intensität der Empfindung steht, so dass Reize mittlerer Stärke angenehm, hochgradige und sehr geringgradige aber unangenehm sind, sind die Gefühle der Erregung und Be-

ruhigung eine Funktion der Qualität der Eindrücke. Spannung und Lösung hängen dagegen engstens mit der Apperzeption oder Aufmerksamkeit zusammen, sind also eine Funktion der Auffassung der Eindrücke! Die sich vorbereitende und vollziehende Apperzeption ist durch Spannung, die vollendete durch Lösung charakterisiert. Endlich sind die drei Gefühlspaare auch in ihren körperlichen Ausdrucksformen, in bezug auf die Verstärkung oder Schwächung, Beschleunigung oder Verlangsamung von Puls und Atmung von einander verschieden. All diese genannten Gefühlsqualitäten kommen aber in einem konkreten Einzelgefühl selten isoliert vor, sondern zumeist mit einander gemischt, so dass sie nur als die drei Grundformen der Gefühle, deren jede zwei entgegengesetzte, sich ausschliessende Richtungen hat, anzusprechen sind. Sie erhalten ferner eine mannigfaltige Nuancierung in jedem konkreten Falle, je nach dem begleitenden Empfindungs- und Vorstellungsinhalt und dem Gesamtzustand des Bewusstseins.

Einen ähnlichen Standpunkt wie Wundt nimmt Lipps ein. Auch nach ihm ist das Gefühl ein elementares seelisches Phänomen und durch den subjektiven Charakter gekennzeichnet. Alle Gefühle sind nach Lipps Ich-Erlebnisse, oder die unmittelbaren Bewusstseins-symptome, wie sich psychische Vorgänge in den psychischen Lebenszusammenhang einfügen. Aber im Gegensatz zu Wundt nimmt Lipps unendlich viele qualitative Unterschiede im Gefühlsleben an. Es gibt ein Gefühl der Aktivität wie der Passivität, der Objektivität wie der Subjektivität, der Freiheit wie der Gebundenheit, der Zuständigkeit wie der Bewegung, der Möglichkeit wie der Wahrscheinlichkeit, der Erwartung wie der Gewissheit usw.

Versuchen wir noch eine Kritik dieser psychologischen Theorien, so entspricht die Annahme, dass das Gefühl ein nicht weiter reduzierbares, ursprüngliches seelisches Phänomen ist, durchaus dem heutigen Stande der Psychologie; ja vielleicht ist es das fundamentalste und elementarste Phänomen, die Wurzel unseres Seelenlebens. Die Anzahl seiner Qualitäten scheint mir dagegen mehr eine Sache der Definition zu sein. Bezeichnet man mit Lipps alle Ich-Erlebnisse als Gefühl, dann gibt es deren unendlich viele. Die Wundtsche Annahme einer Dreidimensionalität des Gefühls ist dagegen mehr ein Akt der Willkür oder Konstruktion, als eine notwendige Forderung der Tatsachen. Denn der Unterschied der drei Gefühlspaare in bezug auf die Vorgänge in Atmung und Puls ist bisher nichts weniger als experimentell gesichert. In der Selbstbeobachtung wieder hat einerseits Spannung und Erregung etwas Unangenehmes, Lösung und Beruhigung etwas Angenehmes; andererseits gibt es in ihr so unendlich viele Gefühlsqualitäten, dass unsere Sprache nicht ausreicht, und gar nicht abzusehen ist, warum man bei drei Paaren von gegensätzlicher Qualität stehen bleiben soll. Die Zuordnung dieser Paare zu den einzelnen Sinnesorganen entspricht ebenfalls nicht den Tatsachen,

da auch Töne und Farben Lust und Unlust erregen, Geschmack und namentlich Gerüche deutlich erregend oder beruhigend wirken. Stehen endlich Lösung und Spannung in so innigem Zusammenhang mit der Apperzeption der Eindrücke, wie Wundt annimmt, dann lassen sie sich bei der zentralen Stellung, welche die Apperzeption in der Wundtschen Psychologie einnimmt, so dass geradezu die Apperzeption für den alten Begriff „Seele“ tritt, unmöglich den beiden anderen Gefühlspaaren koordinieren. Es bleibt somit nur die Alternative: Unendlich viele Gefühlsqualitäten — oder nur Lust und Unlust. Jene Annahme kommt mit den Tatsachen nicht in Konflikt, aber Lipps selbst sagt: alle Gefühle können die Färbung von Lust und Unlust annehmen, da diese Wertgefühle sind; Lust ist das unmittelbare Bewusstseins-symptom davon, dass ein psychischer Vorgang günstige Bedingungen der Apperzeption, d. h. nach Lipps, des Erfassens, Beachtens findet; Unlust ist dagegen das unmittelbare Bewusstseins-symptom vom gegenteiligen Sachverhalt. Ist dem aber so, dann sind Lust und Unlust nicht mehr den anderen Gefühlsqualitäten gleichwertig, sondern beanspruchen eine relative Selbständigkeit und übergeordnete Stellung. In diesem Sinne ist die Lust-Unlust-Theorie berechtigt, und es lässt sich das Gefühl definieren als die Reaktion des Ich auf irgend eine Alteration, die es erfährt, oder: Gefühl ist die Bewertung eines Erlebnisses durch das momentane Ich im Gegensatz zu den objektiven Werten, die das ideale Ich, z. B. in der Logik oder Moral setzt.



Das neue Zweiklassensystem.

Eine neue Schulfrage in Zürich.

Referat im Lehrerkonvent vom 27. August 1905 von *Emilie Schüpfi*.

„Kann ohne Beeinträchtigung des Unterrichtserfolges auf der Stufe der Elementarschule (eventuell nur der 1. und 2. Klasse) das Zweiklassensystem in der Weise durchgeführt werden, dass unter Reduktion der Schülerstunden auf das gesetzliche Minimum je zwei Abteilungen zu in der Hauptsache getrenntem Unterricht einer Lehrkraft zugewiesen werden?“

So lautet die Hauptfrage, die wir heute zu beantworten haben. Wir wollen sie nach folgenden Gesichtspunkten zu lösen versuchen:

1. Welche Aufgabe ist unserer Elementarschule gestellt?
2. Auf welche Art und Weise gelangten wir bis jetzt zu diesem Ziele und wie will es die Neuerung erreichen?
3. Was bringt die Neuerung den Lehrkräften?
4. Womit ist unserer Elementarschule bei den gegenwärtigen Verhältnissen am besten gedient?

Wer noch nie oder schon lange nicht mehr auf der Stufe der Elementarschule als Lehrer gearbeitet hat, dem ist wohl kaum mehr erinnerlich, welchen Berg von Wissenschaft der kleine Schulkollege mit seinen geringen Kräften in den drei ersten Jahren seiner Schulzeit zu bewältigen hat. Da wird Sprache von ihm verlangt: Einführung in die Schriftsprache, die für ihn eine fremde Sprache ist. Beim Austritt aus der dritten Klasse soll er sich drei Alphabete angeeignet haben, geläufig lautieren, sillabieren, buchstabieren können, mit den Grundzügen der Orthographie vertraut sein, Wörter und Sätzchen, einfache Beschreibungen und Erzählungen (beide letztere nach Fragen und Merkwörtern), die einfachen Formen des

zusammengesetzten Satzes niederschreiben können. Die Dinge seiner engern und weitem Umgebung, in Schule, Haus, Garten, Wiese, Feld und Wald, Bach und See, das Leben und Treiben der Menschen und Tiere daselbst soll er nach Namen und Merkmalen kennen, und instande sein, sich in Mundart und Schriftsprache in einfachen Sätzchen, aber zusammenhängend, auszusprechen.

Im *Rechenunterricht* sollen die Zahlbegriffe von 1—1000 sein geistiges Eigentum geworden sein. Man erwartet, dass er in diesem Zahlenkreise ziemlich gewandt zu- und wegzähle, zerlege, ergänze, messe und teile. — Neben diesem Pensum in den Hauptfächern soll er Belehrungen in Sittenlehre, den ersten Unterricht in Gesang, Turnen und Zeichnen empfangen. Man erwartet, dass er in allen diesen Dingen eine solide Grundlage besitze, auf der die spätere Stufe weiterbauen kann. Welche Summe von Arbeit verlangt die Erreichung dieses Zieles von einem Kinde von 6—9 Jahren? Es ist eine Stoffmenge, wie sie grösser kaum von einer andern Stufe verlangt wird.

Das umschriebene Lehrziel ist gesetzlich, bleibt also für die Zukunft. Die Schülerstundenzahl aber, die das neue Zweiklassensystem bringt (15 in Kl. I; 18 in Kl. II; 20 in Kl. III), ist noch eine gesetzliche, jedoch eine andere als die heutige; aber es ist fraglich, ob der Sinn des Gesetzes der ist, dass dieses Minimum (15 Stunden für die erste, 18 für die zweite und 20 für die dritte Klasse wöchentlich) für Schulen mit Ein- und Zweiklassensystem und für einen Schulort wie Zürich genüge. Um dieses Lehrziel zu erreichen, besuchten unsere Elementarschüler die Schule in der I. Kl. während 20, in der II. Kl. während 22 und in der III. Kl. während 24 Stunden wöchentlich. Das macht für das erste Schuljahr 840, für das zweite 924 und für das dritte 1008, total 2772 Stunden. Nach dem Vorschlag des Schulvorstandes sollen sie denselben Stoff mit 15 wöchentlichen Stunden in der ersten, 18 in der zweiten und mit 20 solchen in der dritten Klasse bewältigen. Im ersten Schuljahr sollen noch 630 Stunden statt 840 (— 210), im zweiten 756 statt 924 (— 168), im dritten 840 statt 1008 (— 168), total 2226 gegenüber den obigen 2772 Stunden genügen. Der gesamte Stundenverlust beträgt also 546 Unterrichtsstunden, d. i. ein volles halbes Jahr bisheriger Unterrichtszeit.

Führen Sie sich das vorhin abgegrenzte, reiche Stoffgebiet des Sprachunterrichtes und daneben den Elementarschüler vor Augen, der als liebenswürdiger kleiner Kerl gerne viel Neues sieht und hört und in normalen Verhältnissen auch den guten Willen zum Lernen hat. Mit dessen zarten Körper- und Geisteskräften muss der Lehrer rechnen, er bietet den Stoff in unendlich vielen, kleinen Portionen, die er so vorsichtig als möglich abwägt, dar, damit dieser von den Kleinen verstanden wird und den Reiz des Neuen behält. Immer und immer muss man Altes mit Neuem verbinden, und üben, üben und wieder üben! Welcher Übung bedürfen Lautiren, Sillabiren, lautreines Sprechen, ja nur ein deutliches Sprechen der Mundart, geschweige ein solches in der Schriftsprache! Welche Mühe kostet der Leseunterricht, bis der Schüler einen geschriebenen und gedruckten Satz ordentlich vom Blatt lesen kann!

Vergleichen Sie einmal die Anforderungen, welche durch die Schriftsprache an den Elementarschüler gestellt werden, mit denjenigen, die man an den Sekundarschüler in der französischen Sprache richtet. Der Lehrplan verlangt von der *dritten Sekundarklasse* in Französisch: „Lesen und Besprechen grösserer Lesestücke. Wiederholung und Erweiterung der Formenlehre. Das Wichtigste aus der Satzlehre. Übersetzungen. Abfassung von leichten Aufsätzen und Briefen. Rezitation.“ Von der *dritten Elementarklasse* in Sprache: „Behandlung von Erzählungen, Gedichten usw. Zusammenhängende Wiedergabe des gebotenen Stoffes, sowie Vortragen auswendig gelernter Gedichte. Benutzung des im Anschauungsunterricht behandelten Stoffes zur mündlichen Einübung der einfacheren Formen des zusammengesetzten Satzes. Wiederholte Übungen im Lautiren, Sillabiren und Buchstabiren. Lesen, Besprechen, Umformen und Abschreiben von Muster-sätzen. Bilden ähnlicher Sätze mündlich und schriftlich. Lesen behandelte Beschreibungen und Erzählungen. Diktate. Über-

tragungen aus der Mundart in die Schriftsprache. Beschreibungen und Erzählungen nach Fragen und Merkwörtern.“

Das ist doch so ziemlich dieselbe Stoffumschreibung. Auch der zu erlernende Wortschatz wird sich so ziemlich decken. Für das zweite Jahr der Sekundarschule sind in jenem Teile des französischen Lesebuches z. 1000 Vokabeln berechnet. Im Lesebuch der zweiten Elementarklasse finden sich in den Wortgruppen des Anhangs rund 550 Wörter, rechnen wir dazu noch diejenigen Wörter, die dem Schüler bei jedem Lesestück als neu hinzukommen, so wird sich diese Summe mit jenem 1000 ungefähr decken. Der Sekundarschüler erhält zur Erreichung des obengenannten Lehrzieles 5—6 wöchentliche Stunden, der Elementarschüler zur Erreichung des seinigen bei der heutigen Einrichtung 6—7 Stunden per Woche (wenn wir von den wöchentlichen Sprachstunden zwei, die dem Anschauungsunterricht angehören, abziehen), die zur Verfügung gestellte Zeit deckt sich also ebenfalls ordentlich. Der Sekundarschüler hat vor dem Elementarschüler noch den Vorzug (er selbst betrachtet es vielleicht als einen Nachteil), dass er in den täglichen Hausaufgaben eine weitere nicht zu unterschätzende Übungsgelegenheit hat, während für den Elementarschüler, mit Ausnahme vielleicht des Leseunterrichtes, alle Übungszeit auf die Schulstunden fällt, womit nicht etwa den Hausaufgaben auf der Elementarschulstufe gerufen werden soll. Solche sind hier ein Übel und stiften mehr Schaden als Nutzen. Sie sind ja auch gesetzlich verboten. Nach dem neuen Zweiklassensystem hat unser Elementarschüler in der ersten Klasse wöchentlich zwei, in der zweiten und dritten Klasse je eine Sprachstunde (per Woche), in den drei Jahren zusammen 168 Sprachstunden weniger als jetzt. Ich möchte die Herren Sekundarlehrer fragen, ob ihre grösseren Schüler bei einem Verluste von 168 Stunden doch dieselbe Sprachfertigkeit erreichen würden? oder die Lehrer der Realschule, ob sie den gleichen Sprachstoff mit einem solchen Stundenverlust bewältigen könnten? Glauben Sie, verehrte Konventualen, dass ein solcher Ausfall für unsere *Kleinen* nichts oder nur wenig ausmacht?

Dasselbe gilt vom Rechenunterricht. Auch da heisst es, mannigfach üben bis z. B. nur innerhalb des ersten Zehners sicher gerechnet wird, oder beim Einüben des Einmaleins usw. Nach dem Vorschlag der Schulkanzlei verlieren wir hier dieselbe Anzahl der Stunden wie beim Sprachunterricht, in der I. Kl. wöchentlich zwei, in der II. und III. Kl. je eine Stunde, oder ebenfalls 168 Rechenstunden. Das ist wiederum ein Verlust, der sich deutlich genug spürbar machen wird. — Die beim Schreiben und Gesang wegfallenden Stunden möchte ich ebenfalls ügern missen. Die Lehrerschaft hat sich längst schon bemüht, einen etwas bescheidenern Lehrplan zu erhalten, weil die Stoffmenge zu gross und die Übungszeit zu klein war. Sie hat glücklich eine, wenn auch da und dort spärliche Beschneidung erlangt, und mit diesem Schuljahr ist der reduzierte Lehrplan in Kraft getreten. Was wird aber erreicht, wenn man dafür dieses Minimum der Schülerstunden einführt? Es ist nichts anderes möglich, als, man schreitet nach den alten Grundsätzen weiter: „wenig aber gründlich“ und „nur eines auf einmal“, und bleibt eben hinter dem vorgezeichneten Ziel zurück, oder man schreitet auf Kosten des Verständnisses weiter. Im erstern Falle hat der Schüler nicht, was er haben soll, im zweiten nichts recht, und der Lehrer in beiden Fällen die Unzufriedenheit.

Man wird mir einwenden, nach dem neuen Zweiklassensystem sei ja die Schülerzahl eine ganz andere, indem die Klassen ja fast ausschliesslich (Turnen, Sittenlehre, Gesang ausgenommen) getrennten Unterricht geniessen. Ich glaube nicht, dass das in der Praxis soviel ausmacht, wie man sich vorstellt; ich mag rechnen, wie ich will, so gibt mir $35 \times 2 = 70$, und diese 70 Schüler sind es, mit denen wir zu rechnen haben, nicht die 35. Wir haben nach dem neuen System allerdings *nur* bei den Fächern Gesang, Schreiben, Turnen, Sittenlehre, je nachdem der Stundenplan angesetzt würde, 70 Schüler, sonst immer je 35 in einer Abteilung. Mit dem bisherigen Einklassensystem aber haben wir auch in den genannten Fächern nur 58 Schüler, d. i. 12 weniger als 70, in den übrigen Stunden aber je 29, oder z. B. 35 in der einen, 20—23 in der andern. Das ist auch ein Unterschied, der mehr Übungs-

gelegenheit für den einzelnen Schüler bedeutet, als wenn auf einmal 70, sonst immer 35 Schüler sind. Jetzt werden unsere Schüler der I. Kl. von den 20 wöchentlichen Stunden in 10 getrennt, in 10 gemeinsam, in der II. Kl. in 8 getrennt und in 12 gemeinsam, in der III. Kl. in 6 getrennt und in 14 gemeinsam unterrichtet. Das ist besonders in der III. Kl. etwas viel gemeinsamer Unterricht; aber man vergesse nicht, dass die gemeinsamen Stunden hier wieder Turnen, Gesang, Schreiben und Sittenlehre sind und nur wenige Stunden der gesamten Klasse auf Sprache und Rechnen fallen. Im Anschauungsunterricht, in den Sprachübungen, im Rechnen, wenn es sich um ein blosses Üben handelt, lässt sich ein Zusammenziehen schon bewerkstelligen, besonders wenn der mündliche Unterricht nicht zu lange ausgedehnt wird. Die Schüler haben sich doch schon in der II. Kl. ganz ordentlich und in der III. Kl. noch mehr an das Schulleben und -arbeiten gewöhnt, dass der zweite Teil der Unterrichtsstunde mit einer kleinen schriftlichen Arbeit nützlich ausgefüllt werden kann, wie in den Stunden des getrennten Unterrichts. Der Lehrer kann der Korrektur nachgehen und selbst diese besser pflegen, als man bei den 58 Schülern annehmen möchte. Das ungleich schnelle Arbeiten der Schüler erleichtert sie.

Die grössere Übung für den einzelnen Schüler, von der das „neue Zweiklassensystem“ spricht, trifft so jedenfalls für das schriftliche Üben gar nicht ein; denn nach dem jetzigen System kommt der Schüler der I. Kl. z. B. 18 mal per Woche zum schriftlichen Üben, nach dem neuen bloss 13 mal. Bei der mündlichen Übung überschätzt man es.

Was ferner das *Überblicken der Schüler* anbetrifft, so sind es gewöhnlich dieselben, die man besonders im Auge behalten muss, ob die ganze oder die halbe Klasse da ist, womit indessen nicht behauptet werden will, dass es auf das gleiche herauskommt, ob man 30 oder 60 Schüler vor sich habe.

Als weiterer Nachteil kommt in Betracht die Fürsorge, die wir beim jetzigen System den mittelmässig und schwächer begabten Schülern argedeihen lassen können, und die beim neuen System fast ganz dahinfällt. Nach wie vor werden unsere Klassen aus guten, mittelmässigen und schwachen Schülern bestehen. Wir werden unsere Klassen nicht von allen Elementen befreien dürfen, die für dieselben hemmend sind und in die Förderklassen gehörten. Aus meiner jetzigen Klasse z. B. müsste ich mindestens zehn Schüler der Förderklasse zuteilen, wenn diese Klasse ein rascheres Vorwärtsgen im Unterrichte erlauben müsste; und das wäre wohl so ziemlich bei allen Klassen der äusseren Quartiere der Stadt notwendig, und brauchte für die Elementarschule des Kreises III allein za. 25 Förderklassen. Errichtet man aber solche Abteilungen neben den jetzigen Klassen, so sind wir entschieden um einen schönen Schritt vorwärts gekommen; denn bei langsamem Vorwärtsgen kommt doch noch dieses und jenes der sich langsam entwickelnden Kinder nach, so dass man beim Ausscheiden

Die Schülerfrage ist ein sehr wertvolles, meist nicht genügend ausgenutztes Unterrichtsmittel. Der fragende Schüler beweist, dass er einen Denkreiz empfunden und sich über das, was er wissen will, klar geworden ist. „Denkreiz!“ Ein gut Stück Didaktik in einem Wort. Denn es ist m. E. eines der wertvollsten Ziele aller Unterrichtsarbeit, dass der Schüler bei dem, was ihm vorgelegt wird, unmittelbar den Reiz zu geistiger Arbeit empfindet. Die Stufe geistiger Ausbildung, bei der diese Unmittelbarkeit besteht, ist höher und wertvoller als die, auf der der Lehrer durch die Frage zum Denken reizt. Die Reaktion des Geistes auf den unmittelbaren Denkreiz soll die Gestalt der Frage haben; in dieser vom Schüler geformten Frage wird der vom Objekt ausgehende Denkreiz verarbeitet und damit geklärt. Die Frage ist oft, wenigstens für den jugendlichen Geist, ein notwendiges Durchgangsstadium des geistigen Vorgangs, dessen Anfangsglied die Empfindung des Denkreizes und dessen Endglied die Lösung der Denkaufgabe ist. In dieser Fragestellung kehrt auf höherer Stufe und in geistig veredelter Form jenes Fragen des noch nicht schulpflichtigen Kindes wieder, mit dem der erwachende Geist in schöner Selbsttätigkeit auf die Welt der Dinge, die sich seinem Bewusstsein erschliesst, zu reagieren pflegt.

der Förderklassen sorgfältiger vorgehen kann. Es braucht deshalb neben dem jetzigen System weniger Förderklassen als neben dem neuen.

Die Hasterei des neuen Systems müsste auch den *gemütlichen Schulstunden* Abbruch tun. Bis jetzt konnten wir dann und wann etwas Zeit fürs Zeichnen erübrigen, das den Kindern trotz ihres unvollkommenen Könnens sehr viel Freude bereitet; wir durften uns etwa einen Spaziergang erlauben, wir durften *zweimal* singen per Woche, wir konnten dem *freiwilligen Erzählen* des Kindes zuweilen etwas freiere Bahn lassen: all diese schönen Momente werden der knappen Zeit wegen verschwinden müssen und einem trockenem: Sprache, Rechnen, Rechnen, Sprache den Platz räumen.

Die Minimalstundenzahl bringt dem Kinde ein halbes Jahr mehr freie Zeit zu Spiel und Bewegung, als es jetzt hat. Diese grössere Freiheit ruft sogleich einem diesen sog. Vorteil aufhebenden Nachteil, indem sie dem *Gassenleben* und damit der Zerstretheit und viel sittlicher Verderbnis Vorschub leistet. Das gilt namentlich für *arme* Kinder, deren *beide* Eltern tagsüber der Arbeit nachgehen müssen, es *gilt aber auch* für *viele andere*, für eine grössere Zahl, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist, deren Verhältnisse zu Hause besser sind, die wohl die nötige Nahrung und Raum zum Spiel, aber durchaus nicht immer die nötige Aufsicht und passende Beschäftigung haben, und sich an das Gassenleben gewöhnt sind, wie die ärmeren Kinder. Ich glaube auch, dass die *Schule* immer noch die beste von allen Heimstätten ist, die man bis jetzt ins Leben gerufen hat. Die Kinder stehen unter fortwährender Aufsicht, sie haben häufige Abwechslung in ihrer Beschäftigung, sie haben wieder Zeit zu Spiel und Erholung, sie sitzen in schönen, hellen Lokalen, haben passende Sitzgelegenheit, und, was nicht zu unterschätzen ist, sie haben auch den Umgang mit *guten* Kindern, nicht nur den mit verwahten, wie das grösstenteils im Hort der Fall ist. Meiner Ansicht nach sind aber auch die 20 Stunden Schulbesuch keine zu hohe Anforderung an unsere Kinder, nur damit wollte ich mich verständigen, dass man diese Anforderungen ein Jahr *später erst* an sie stellte, aber für einmal ist der Schulbeginn mit dem 7. Altersjahr Gesetz. Das Kind arbeitet in der Regel gern, wenn es etwas zu leisten hat, das es zu tun imstande ist. Neben den 20 Schulstunden hat ja die Woche noch 148 andere Stunden, die für Schlaf und Bewegung genügen dürften, und unsere Kinder sind in der Tat auch beweglich genug. Bei vernünftigen Masshalten kann ihnen dieses Gewöhnen an Arbeit und Ordnung nur von Nutzen sein.

Alles in allem bringt die Minimalstundenzahl unserer Schule *keinen* wirklich wesentlichen Vorteil, sondern nur bedeutende Nachteile, von denen *der* wohl am *schwersten* wiegt, dass unsere städtische Elementarschule mit denjenigen der am schlechtesten gestellten Landschulen auf die gleiche tiefe Stufe zu stehen kommt und deshalb mit der Zeit auch das Niveau der oberen Stufen herabsetzen wird. Nicht einmal die erwarteten *Ersparnisse* werden sich einstellen, weil die mancherlei Institutionen, mit denen man die Kinder für den ausfallenden Unterricht entschädigen will, wiederum ganz bedeutende Auslagen verursachen, die sicher besser angewendet sind, wenn sie der Schule zufallen.

Und nun die *Lehrkräfte*. Das sind bloss Elementarlehrer und -Lehrerinnen, auf die alle andern, die als Real-, Gymnasial-, Sekundarlehrer, Lehrer an der Hochschule und an der 7. und 8. Kl. in höheren Regionen schweben, ungefähr mit dem gleichen Mitleid herabschauen, mit dem der Erstklässler nach dem ersten Schulhalbtage seinen kleinen Freund begrüsst, der aus der Kleinkinderschule kommt: „Ja, gasch du na i d'Häfelischuel!“ Es ist eben auch schon lange her, seit unsere verehrten Herren Kollegen mit ungelungenen Fingern das erste Sätzlein auf Tafel oder Heft kratzten, und in der langen Zeit vergisst man leicht, welche Mühe dies einen selbst und seinen Lehrer oder Lehrerin gekostet hat. Immerhin durften wir bis anhin diese erste Arbeit für sie tun, wir wurden geduldet und dankten Gott für unser Dasein. Wenn die geplante Neuerung aber eingeführt wird, werden wir ihm wohl eher für die Erlösung danken. Die Stundenlast, die man uns aufbürden will, und die auf der Elementarschulstufe wohl ihresgleichen sucht, wird uns dazu verhelfen, dieses Dasein zu

kürzen. Es ist ja wahr, die Arbeit sieht sich so furchtbar einfach und mühelos an, dass ausser denen, die in diesem Berufe tätig sind, die wenigsten begreifen, welche aufreibende und nerventötende Arbeit es ist, während 6 Stunden fählich abwechselnd 30 und 60 dieser Kleinen in Schach zu halten, alles und alle zu sehen und zu hören und sie dazu bei fortwährendem Strassenlärm zu unterrichten. Niemand versteht, welche Kraft es braucht, sich immer wieder zu beherrschen, damit die Geduld nicht reisst, die für unsere zerstreuten und zappeligen Kinder des Stadtlebens nötig ist. Wer von Ihnen, verehrte Kollegen und Kolleginnen der Elementarschule empfand nicht den Freihalbtage in der Mitte der Woche als eine nötige und wohlthuende Ruhepause! Diese soll verschwinden, wie alles Gemütliche der Schule. Dafür kommen noch zwei Abendstunden mehr auf den Stundenplan! 31, 35, 33 und wieder 31, 35, 33 Wochenstunden, so schaut unser Zukunftstundenplan aus! Das ist *mehr*, als die Grosszahl der Lehrkräfte zu ertragen vermag. Ich denke in erster Linie an die Lehrerinnen; aber ich weiss, dass mancher tüchtige Elementarlehrer, der die jetzige Arbeit kennt und diejenige, die mit der geplanten Änderung kommen soll, mit Bangen an diese Zukunft denkt. Junge, kräftige Naturen werden ja länger Widerstand zu leisten vermögen, aber auch sie werden lange vor der Zeit ihre besten Kräfte eingebüsst haben. Wir dürfen und müssen das gestehen. Vollbringt der Lehrer auch neben der Schule noch manche andere Arbeit, so ist eben jede solche für ihn ein Ausspannen, weil sie nicht sein ganzes Nervensystem derart in Anspruch nimmt, wie es die Schularbeit tut. Leisten Lehrer und Lehrerin auch da etwas Tüchtiges, so hat die Schule wiederum Gewinn daran; denn: „es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt“. Die über-grosse Anstrengung des Lehrers in der Schule macht reizbar und abgespannt und beeinträchtigt dadurch den Unterrichtserfolg, der auf keiner Stufe so von der Persönlichkeit der Lehrenden abhängt, wie gerade in den ersten Schuljahren.

Ist das vielleicht ein Vorteil für unsere Elementarschule, wenn ihre ältern, bewährten Lehrkräfte um der zu grossen Arbeit willen, auf eine andere Stufe übertreten müssen? Wird es unserer Schule nützen, wenn nur junge Kräfte die Elementarschule übernehmen müssen, bei der sich die meisten von niger schnell erleben, als auf der Realschulstufe? Die über-grosse Stundenzahl und damit verbundene Übermüdung rauben dem Lehrer auch die Kraft und Lust, die mancherlei Bildungskurse zu besuchen, die zu besuchen er Gelegenheit hat, und die indirekt wiederum der Schule zugute kommen.

So können wir das auf das Stundenminimum der Schüler sich gründende Zweiklassensystem auch von diesem Standpunkte aus nicht empfehlen.

Und endlich: Es ist doch merkwürdig, dass die Elementarschule immer zu allen möglichen und unmöglichen Versuchen erhalten muss, obschon dabei za. 9000 Kinder und za. 150 Lehrkräfte in Mitleidenschaft gezogen werden. Von jedermann wird zugegeben, dass die Elementarschule das Fundament alles Unterrichtes bauen soll. Der Schüler, der keinen richtigen Elementarunterricht erhalten hat, besitzt das nötige Verständnis für den Stoff der obern Stufen nicht, das gibt Ihnen jeder zu. Zeigen sich auf der obern Stufe schlechte Resultate im Rechnen, in der Orthographie, so ist die Elementarschule schuld daran, und schwebt die Stadt in Finanznöten, so wird die Schuld auch der Elementarschule in die Schuhe geschoben. Aber dass der Elementarlehrer überfüllte Klassen, ein grosses Stoffgebiet und über wenig Zeit (Schulzeit des Schülers) zu verfügen hat, daran denkt niemand. Man bedenkt auch nicht, dass sie wegen der wieder- und wiederkehrenden Umwälzungen nicht ruhig fortarbeiten kann, und dass ihr diese ewigen Versuche, welche jeweiligen Schüler und Lehrer wieder auseinanderreissen, schaden müssen. Sie sind doch immer dieselben und ihre Resultate glücklich auch! Zweck des Versuchs ist: Die gleiche Schülerzahl 9000 mit weniger Lehrkräften und weniger Lokalen zum gleichen Ziel zu bringen; und das Resultat lautet: dass es immer wieder Lehrer und Lokale braucht und die *Auslagen* dieselben sind. Wenn man einmal beabsichtigt, die Leistungen der Elementarschule zu heben, so gibt es nur ein Mittel, ihr zu helfen: das ist das Herabsetzen der Schülerzahl in den einzelnen Klassen. Dann stimmt die Lehrerschaft freu-

dig für das Zweiklassensystem. So lange das aber nicht möglich ist, erreichen wir mit der jetzigen Einrichtung für die Schüler das beste Resultat, das bei dieser Klassenstärke zu erreichen ist, besonders wenn die Förderklassen errichtet werden wollten. Man gebe der Elementarschule diese, gönne ihr nach den Sturm- und Drangperioden eine Zeit ruhiger Entwicklung, bis die Stadt doch imstande ist, für eine *grössere* statt kleinere Zahl der Lehrer aufzukommen. So wird das Resultat für die Finanzen kein anderes sein, als dasjenige bei den *Versuchen*, das Resultat der *Leistungen* aber ein besseres als dort. Aus diesen Gründen empfehle ich Ihnen den Antrag der Kommission:

„Der Lehrerkonvent der Stadt Zürich hält dafür, dass durch die reduzierte Stundenzahl eine Beeinträchtigung des Unterrichtserfolges ohne Zweifel eintreten wird, und das gegenwärtige Niveau der Elementarschule sinken muss. Die Behörden, wie die Bevölkerung sollen darum bei eventueller Einführung der proponierten Neuerung ihre Anforderungen entsprechend reduzieren und die Lehrerschaft nicht haftbar machen für geringere Resultate der Schule, denn bis jetzt hat die Lehrerschaft doch *so* gearbeitet und die grössere Unterrichtszeit so ausgenützt, dass sie den Ausfall an Stunden einfach nicht einzubringen vermag.“



Instruktionskurs für Zeichenlehrer in Winterthur.

Am 9. August 1905 veranstalteten die wenigen Teilnehmer des diesjährigen Instruktionkurses in Winterthur mit ihren Professoren eine einfache, bescheidene Abschiedsfeier, um im Laufe einer frohen zwanglosen Unterhaltung ihren beliebten Lehrern für die Fülle des neuen Wissens und für die vielfachen Anregungen herzlichen Dank zu sagen. Die Feier bildete zugleich den Abschluss des Kurses und war ein sprechendes Zeugnis des schönen, geradezu idealen Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler und Kollege zu Kollege. Beseelt von echtem kollegialischem Geiste, war jeder Teilnehmer bestrebt, in der knappen Zeit so viel als möglich zu erringen. Obwohl der Kurs um volle zwei Wochen verkürzt wurde, so machte sich dieser Ausfall von zirka achzig Stunden nicht dermassen bemerkbar, dass die Leistungen bedeutend hinter denjenigen anderer Jahre zurückgeblieben wären. Es war ein glückliches Zusammentreffen, dass alle Teilnehmer mehr oder weniger gleichmässig gut vorbereitet den Kurs beginnen konnten und von der ersten Stunde an in kollegialer Freundschaft miteinander weiterfeierten.

Der Beginn des Kurses war auf den 19. April 1905 festgesetzt, wurde aber der Ostertage wegen auf den 25. April verschoben. Es mag wohl für die Teilnehmer eine momentane Enttäuschung gewesen sein, als sie am Morgen des 25. April bloss vier Kollegen begrüssen durften. Ein sechster erschien zwei Tage später noch, trat aber schon nach zwei Tagen wieder aus. Ob ihm wohl die Explosion vom 29. April Schrecken eingeflösst hat?

Die fünf Teilnehmer, welche alle am 8. und 9. August die Diplomprüfung mit Erfolg bestanden, rekrutierten sich aus den Kantonen Solothurn (zwei), Waadt (ein) und Zürich (zwei). — Vier Lehrer des Technikums übernahmen die Durchführung des diesjährigen technischen Kurses. Die beiden Lehrer des bautechnischen Zeichnens, sowie diejenigen des maschinentechnischen Zeichnens und der Projektionslehre verstanden es, durch praktisches Geschick und anregenden Einfluss in den Teilnehmern das Interesse und die Arbeitslust stets zu steigern, so dass trotz der oft sehr grossen Inanspruchnahme die Arbeitsfreudigkeit nie erlahmte. — Der Kurs hatte nicht nur das nötige Wissen zu vermitteln, sondern sollte auch die Lehrweise zeigen, wie der Zeichenlehrer später an der Fortbildungsschule zu unterrichten hatte. Vom Prinzip der Anschauung wurde daher stets in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht. Fast ausschliesslich nach Modellen wurden Skizzen angefertigt, die nachher mit den verschiedenartigen Abänderungen zur fachmännischen Zeichnung ausgearbeitet wurden.

Die grösste Stundenzahl (zweiundzwanzig per Woche) war dem bautechnischen Zeichnen gewidmet, wovon Hr. Professor

Rittmeyer in siebenzehn wöchentlichen Stunden den Rohbau und den inneren Ausbau, Hr. Professor Studer mit fünf wöchentlichen Stunden ausschliesslich die Zimmerarbeit übernahm. In rascher Folge und in der knappsten Form wurden die gebräuchlichsten Formen der Profile, Allgemeines über den Mauerbau, die verschiedenen Backsteinverbände, die Formen der Bögen, Fenster und Mauern durchgearbeitet, um recht viel Zeit dem Kapitel des inneren Ausbaues widmen zu können. Einigermassen mit den Formen der Holzverbindungen vertraut gemacht, galt es, nach Modellen oder Erläuterungsskizzen, Zeichnungen von Türen, Fenstern und wenigen Möbeln herzustellen. Weil so dem Handwerke des Maurers, des Steinbauers usw. gebührend Rechnung getragen wurde, blieb leider dem Fache des Schlossers und Schmiedes nur noch wenig Zeit über, indem ausser den elementaren Formen der Eisenverbindungen nur eine Zeichnung aus diesem Gebiet ausgearbeitet werden konnte. Im Fache der Zimmererei wurden neben der Kenntnis der Holzverbindungen des Zimmerers Pläne eines Stockgebälkes, eines Riegelgebäudes, eines Dachstuhles und Walmdaches, sowie verschiedene Dachkonstruktionen vermittelt. — Das Fach des maschinentechnischen Zeichnens (Hr. Professor O. Girowitz) teilte sich in Konstruktionslehre mit Technologie und in technisches Zeichnen mit Skizzirübungen (vierzehn wöchentlichen Stunden). Einlässlich wurden die Teilnehmer mit der internationalen Sprache des Technikers bekannt gemacht, d. h. sie lernten die Regeln und Bestimmungen kennen, welche bei maschinentechnischen Zeichnungen überall und stets in Anwendung kommen. In möglichster Einfachheit wurden im weiteren die Kapitel über Schrauben, Nieten, Eisenkonstruktionen, Keile, Lager u. dgl. behandelt, und gleichzeitig wurden diese Elemente der Maschine anhand von Modellen skizziert und zeichnerisch ausgeführt. Zum leichteren Verständnis dieser wichtigen und lehrreichen Kapitel besuchte man jeweils das nahe Gewerbemuseum, um an dem dort aufgestellten Maschinen ihre Elemente in ihrer Zusammengehörigkeit mit dem Ganzen zu studieren. Äusserst wertvoll und instruktiv waren die Besuche der Werkstätten und Fabriken in Winterthur, wo man die Herstellung dieser Maschinenteile beobachten konnte. — Wenn auch für die Projektionslehre nur vier Stunden eingesetzt waren, vermochte doch Hr. W. Walker einen ganzen Lehrgang mit gegen fünfzig Blättern durchzuarbeiten, wobei die Abwicklungen und Durchdringungen in ausgiebigster Weise Berücksichtigung fanden.

Es waren vier Monate angestrengten Arbeitens notwendig, um die Masse des Stoffes zu verarbeiten, und gar oft genügten statt der vierzig wöchentlichen Stunden deren sechzig kaum. Etwelche Male machte sich auch der lähmende Einfluss der übergrossen Julihitze bemerkbar, aber froher Gesang und unverwüstlicher Humor weckten neue Kräfte. Nach des Tages Mühen vereinigten sich Lehrer und Schüler mehreremale zur launigen Unterhaltung. Äusserst anregend und belebend waren die Exkursionen, die gemacht wurden. Man besuchte Neubauten und Arbeitsplätze, besichtigte Werkstätten u. dgl., unter anderen diejenigen von Gebrüder Sulzer und Fischer & Cie., Stahlwerke in Schaffhausen. Ein Besuch galt auch der Gewerbeausstellung in Pfäffikon. Durch Photographien, Zeichnungen usw., Literatur, Rundgänge durch Winterthur und Umgebung bemühte sich Hr. Professor Rittmeyer, den Teilnehmern den Begriff der wahren modernen Kunst zu entwickeln. Durch Vorweisen und Besprechen von Vorlagewerken und Literatur konnte man eine Wegleitung für spätere Anschaffungen gewinnen. Leider ist in dieser Hinsicht die Auswahl von wirklich Gutem noch sehr gering.

Mit vollster Befriedigung kehrten die Teilnehmer in ihren alten Pflichtenkreis zurück, bereichert mit neuen lebendigem Wissen und fruchtbaren Anregungen, durchdrungen vom Wunsche, das Gelernte und Gesehene nach bestem Können zu verwerten.

Leider ist jeweils die Beteiligung an diesen Kursen eine sehr geringe, trotzdem Bund und Kantone diese Kurse ganz namhaft unterstützen. Möchte daher jeder Lehrer, der bereits an einer gewerblichen Fortbildungsschule unterrichtet; jeder, der Freude am Zeichnen hat und früher oder später sich in den Dienst der Gewerbeschule stellen will, den kunstgewerblichen oder technischen, am besten beide Kurse in Winterthur besuchen! Es würde gewiss auch in weiteren Kreisen aufrichtig

befremden, wenn einer Anregung zufolge diese Kurse, die nun volle zwanzig Jahre bestehen, wegen schwachem Besuche wieder aufgehoben werden müssten. Stellten sie jeweils ziemlich hohe Anforderungen an die Arbeitskraft des Einzelnen, so herrschte doch stets am Schlusse des Kurses dasselbe Urteil:

„Es war der Mühe wohl wert!“

-er.

SCHULNACHRICHTEN.

Schweiz. Anstalten für geisteschwache Kinder (März 1905): 1. Anstalt für schwachsinnige Mädchen, Hottingen, Zürich V (gegründet 1849): 19 Zöglinge. 2. Anstalt zur Hoffnung, Basel (1857): 22 Z. 3. Anstalt Weissenheim, Bern (1868): 34. 4. Kindersyl a. d. Bühl-Wädenswil (1870): 52. 5. Asile de l'Espérance à Etoy, Waadt (1872): 83. 6. Anstalt Regensberg (1883): 71. 7. St. Joseph, Bremgarten (1889): 241. 8. Biberstein, Aarau (1889): 60. 9. Friedheim, Weinfelden (1892): 20. 10. Kriegstetten, Solothurn (1894): 65. 11. Martinstiftung Mariahalde Erlenbach, Zürich (1894): 20. 12. Mauren, Thurgau (1895): 43. 13. Anstalt zur Hoffnung, Bern (1896): 9. 14. Kienberg bei Gelterkinden (1899): 18. 15. Masans (1899): 26. 16. Asyl Schutz, Walzenhausen, Appenzel (1900): 22. 17. Eublanc-Lausanne (aveugles-idiots) (1900): 14. 18. Pestalozzheim Pfäffikon (1900): 27. 19. Rosengarten Regensberg (1901): 9. 20. Heim für schw. Kinder Stein, St. Gallen (1902): 6. 21. Notre Dame de Compassion, Seedorf, Freiburg (1902): 22. 22. Johanneum (1902): 65. 23. Institut Straumann, Oftringen (1903): 10. 24. Zürch. Pflegeanstalt für Bildungsunfähige in Uster (1904): 24. Anstalt Turbental für schwachbegabte und taubstumme Kinder (1905): 18. Asyl der Martinsstiftung Erlenbach für erwachsene Schwachsinnige (1905): 11. Zusammen 23 Anstalten mit 1011 Zöglingen. (Verhandlungen der V. Konferenz für Idiotenwesen.)

Aargau. (∧) *Bezirkslehrerkonferenz.* Am 26. August hielten die aarg. Bezirkslehrer za. 40 Mann stark ihre Jahresversammlung ab. Nach einem Rückblick auf die Geschichte der Vereinigung von Hrn. Keller-Ris, Lenzburg, ergriff der Referent des Tages, Hr. Holliger, Aarau, das Wort über den *Schulgesetzentwurf*. Er betrachtete zunächst den Entwurf im allgemeinen und dann dessen Bestimmungen für die Bezirksschule im besondern. Seinen Anträgen folgt eine rege Diskussion. Es wird beschlossen: Die Frage der Prüfungen soll durch ein Reglement festgestellt werden (ev. die Prüfungen durch Repetitorien ersetzt werden). Die Erziehungsdirektion soll die Entrichtung der Entschädigungen für Rektorat und Überstunden beaufsichtigen. Im Rektorat soll ein regelmässiger Wechsel unter den Hauptlehrern stattfinden.

Um die Organisation der aarg. Bezirkslehrer fester zu gestalten, wird beschlossen: Die *Bezirkslehrer* bilden eine *besondere Konferenz* mit einmaliger jährlicher Versammlung. Diese Versammlung soll in keiner Weise die Bezirkslehrer von der Gesamtlehrerschaft trennen, sondern lediglich zur bessern Wahrung der Sonderinteressen dienen. An Stelle von Lenzburg wird als neuer Vorort Aarau gewählt.

Basel (e). Der Festredner der diesjährigen St. Jakobs-Schlachtfeier, Hr. Pfr. Hans Baur zu St. Matthäus, hatte zum Thema seiner von vaterländischem Geiste getragenen Ausführungen „*die bedrohte Jugend*“ gewählt. Wir entnehmen der gehaltvollen Ansprache folgende Hauptgedanken: „Wer bürgt uns dafür, dass, wenn andere Geschlechter über unsere Gräber schreiten, ein freies, tüchtiges Volk in unserm freien Lande wohnt? Unsere Jugend. Aber diese ist heute von allen Seiten umzingelt von tausend Feinden, vielfachen leiblichen und geistigen Gefahren. Da ist es in erster Linie die *Genussucht*, welche die Kraft unterhöhlt, die Energie lähmt und Unzufriedenheit pflanzt. Unsere Kinder müssen alles mitmachen, überall dabei sein. Kein Vergnügen, kein Fest wird ihnen vorenthalten. Alkohol wird ihr bald täglich gereicht: Solche Kinder, einmal gross geworden, werden das einfach gesunde Leben ihrer Väter verlachen, um des Vergnügens willen jeden Besitz, auch die Ehre, opfern und vor allem nicht mehr imstande sein, irgendwelche Strapazen zu ertragen. Ein verwehlicht und ver-

zärtelt Geschlecht wird erstehen, wenn die Genussucht das Lebensmark unserer Jugend zerfrisst, aber nicht „Söhne, wie sie St. Jakob sah.“ Ein anderer Feind unserer Jugend ist eine falsche, schlechte Weltanschauung. Die Ehrfurcht vor dem Alter, die Liebe zum Ideal, die Begeisterung für alles Hohe und Heilige, das Menschenbrust bewegt, die feurige Hingebung an die unsichtbaren Güter des Lebens, sie werden unsern jungen Leuten von gewisser Seite systematisch ausgetrieben. Eine immer mehr um sich greifende Respektlosigkeit, ein naseweises Kritisieren und kaltes Lächeln, ein greisenhaftes Erhabensein über „Sentimentalitäten“, eine fröstelnde Blasirtheit zeichnet eine Grosszahl unserer Jugend aus. Wenn es früher ihr besonderes Recht war, zu glühen und zu schwärmen fürs Vaterland, für Freiheit und Recht, begegnet man heute einem frühreifen, altklugen Zweifeln und Nörgeln. Wir haben das Schillerjubiläum gefeiert. Aber es ist ein offenes Geheimnis, dass Knaben unserer Tage des edeln Dichters spotten. Die Weltgeschichte spricht eine gewaltige Sprache in unserer Zeit. Begeisterte Heiden, für ihren Gott entflammt, in einfachster Sitte erzogen, jede Stunde bereit, das Herzblut für ihr idealstes Gut zu vergiessen, lehren durch ihre Siege über ein veralkoholisirtes und abergläubisches Riesenreich, wem der Kranz gehört. Wehe unserer Jugend, wenn Gemütsroheit und Spott über das Heilige ihr Herz erobert! Zum Kampfe gegen diese und ähnliche Feinde müssen sich alle zusammenschliessen, die es gut meinen mit der Zukunft unseres Landes. Es ist die Frage, ob die tägliche Erziehungstreue, der Kampf im Haus, in der Schule, auf der Gasse, nicht ebensoviel Heldennut erfordert wie die offene Feldschlacht. Da darf kein Erlahmen, keine feige Flucht den Kämpfer hindern; zuerst musst du dir selbst etwas versagen können, ehe du Opfer von deinen Kindern verlangst. Zuerst musst du selber ein wackeres, selbstloses Leben führen, ehe du deinen Kindern Idealismus predigen darfst. Unentwegte Arbeit aber hat die Verheissung des Sieges.“

— Als Lehrer an der Sekundarschule Riehen wurde ernannt: Hr. Ernst Blum von Zürich, z. Z. Sekundarlehrer in Affoltern a. A.

Bern. Die Seminarfrage — Lehrerinnenbildung — beschäftigt die Gemüter aufs neue. Auf den Tag hin, da das Oberseminar für Lehrer neu eingehaust wird (Neubau an der Länggasse), will und sollte man auch wissen, wie künftig die Lehrerinnenbildung sich gestaltet. Für einmal ist zwar der dreijährige Kursus in Hindelbank wieder im Gang (wer's nicht weiss, dem sei's nochmals gesagt: in Hindelbank ist eine Seminarklasse; nach ihrem dreijährigen Kurs wird — ein Hirtenidyll — eine neue Klasse aufgenommen); aber bis zur Neuaufnahme einer Klasse sollte etwas geschehen, Volkswahl der Regierung hin oder her. Die Delegiertenversammlung des B. L. V. hat die Frage besprochen und ihre Forderungen aufgestellt. Jüngst ergriff Hr. Seminardirektor Martig in der Sache das Wort: teilweise Verbindung des Oberseminars für Lehrerinnen mit dem Lehrer-Oberseminar in Bern unter Erstellung eines Gebäudes für die Lehrerinnenbildung in der Nähe des demnächst zu beziehenden Lehrerseminars. Während Hr. Martig das ganze Lehrerinnenseminar nach Bern verlegen will, plaidirt eine andere Stimme (A. P., der die Priorität des Gedankens, dem Martig Ausdruck gab, für sich in Anspruch nimmt) für: Belassung des einjährigen Unterseminars für Lehrerinnen in Hindelbank (wo nur für eine Klasse Raum) und Errichtung eines zweijährigen Oberlehrerinnenseminars in Bern, das mit dem Lehrer-Oberseminar in Verbindung zu bringen wäre. In Hindelbank würde nach dieser Ansicht ein Seminarlehrer unter Beihülfe von zwei Sekundarlehrern daselbst genügen; in Bern könnten durch einen Neubau die Musterschule (beider Seminarien) und die obere zwei Klassen des Lehrerinnenseminars „prächtig untergebracht“ werden. Staat und Land sollten bei dieser Teilung des Kuchens befriedigt werden, den Mädchen sei ein Jahr Landaufenthalt von Nutzen und Hindelbank wie die Seminaristinnen seien's zufrieden. Das mag sein, und eine Musterschule wird sich in der Stadt so gut einrichten lassen wie an kleineren Orten. Aber liegt in der Ortsfrage die Hauptsache? Die Namen Oberseminar und Unterseminar dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir eine vierjährige Seminarzeit für Lehrer haben; vier Jahre Lehrerbildung d. h. allgemeine und fach-

liche Bildung, wie sie anderwärts (Aargau, St. Gallen, Zürich usw.) auch haben. Aber während wir nur für Lehrer die vierjährige Lehrerbildung haben, wird diese in den genannten Kantonen auch den Lehrerinnen zu teil. Sollten wir nicht hier einsetzen; im Interesse der Schule und der Lehrerschaft, der Lehrerinnen und der Lehrer? Meine Meinung ist also die: Gleiche Bildung für Lehrer und Lehrerinnen. Ist diese Frage grundsätzlich und zustimmend gelöst, so wird sich das andere von selbst geben. Um dieses zu erreichen, dürfte in der Ortsfrage eine ähnliche Trennung, wie sie das Lehrerseminar erhalten hat, in den Kauf genommen werden; vielleicht, wenn es sein muss, mit dem Unterschied, dass die Parallelen der untern zwei Klassen des Lehrerinnenseminars in der Stadt (die diese Klassen schon hat) und auf dem Lande geführt werden, statt beisammen wie in Hofwil. Doch das wäre eine Frage von sekundärer Bedeutung. Die Hauptsache ist die vierjährige Lehrerinnenbildung. Jetzt — oder auf lange hin nicht. ch.

— Am 26. August hielt Hr. Seminarlehrer G. Stucki vor der Sektion Bern des B. L. V. (za. 80 Teilnehmer) einen höchst interessanten Vortrag über die neue *Wandkarte des Kantons Bern*, deren Reliefwirkung von keiner andern Karte übertroffen wird. In anschaulicher Weise erklärte der Vortrag, mit welchen Mitteln der Kartograph die Terrainverhältnisse, Besiedelung usw. klar und kunstvoll zugleich darzustellen weiss. Dass eine auffallende Begrenzung des Kantons auf dem Kartonbilde zurücktreten musste, geht aus der Auffassung und Darstellung der ganzen Karte hervor, durch die sich der allzufrüh verstorbene Schöpfer, Hr. Hermann Kümmerly, ein grosses Verdienst um die Schule erworben hat. Ein warmer Dank an diesen künstlerisch arbeitenden Kartographen schloss den Vortrag, dem ein ungewöhnlich lebhafter Beifall folgte.

Die weiteren Verhandlungen der Versammlung galten der *Besoldungsfrage*, worüber die HH. Rothen, Präsident der Sektion, und Mühletaler referirten. Nach langer Diskussion wurde mit grosser Mehrheit beschlossen: Es sind 1. mit Rücksicht auf die dermaligen Wohnpreise der hiesigen Stadt, 2. der grossen Opfer, welche die neu ins Leben gerufene Lehrerkasse fordert, 3. der vielfachen Ansprüche, welche die zahlreichen gemeinnützigen Bestrebungen der Stadt Bern an die gesamte Lehrerschaft stellen, 4. des verhältnismässig langen Zeitraums seit der letzten Besoldungserhöhung und 5. der Besoldungsansätze in einer Reihe anderer Städte wie: Zürich, Basel, Winterthur usw., den tit. städtischen Behörden die sicher begründeten Wünsche zu unterbreiten: 1. Jeder an einer öffentlichen Schule der Stadt Bern amtierende Lehrkraft ist die Hälfte der ausserhalb der Stadt Bern an öffentlichen Schulen verbrachten Dienstjahre bei der Bestimmung der Alterszulage mitzurechnen und 2. die Jahresbesoldung der Lehrkraft an einer stadtbernerischen öffentlichen Primar- und Mittelschule ist um den bescheidenen Betrag von 200 Fr. zu erhöhen.

Nach dreistündiger Tagung schloss die Versammlung, indem sie noch in ehrender Weise des verstorbenen Hrn. Seminarvorstehers Schneider und des nun bald in den wohlverdienten Ruhestand übertretenden Hrn. Seminardirektors Martig gedacht wurde.

— *Oberaargauisch - unteremmenthalischer Mittellehrerverein in Langenthal.* Am 26. August fand sich im hübsch renovirten Sekundarschulhaus der oberaargauischen „Metropole“ eine stattliche Zahl Mittellehrer zusammen zu einer ordentlichen Hauptversammlung. Der Präsident, Hr. Sekundarlehrer Jordi in Kleindietwil, richtete an die von überall Dahergekommenen, die Emmenstadt ausgenommen, von der eine schriftliche Entschuldigung des Hrn. Rektor Grütter vorlag, ein warmes Begrüssungswort, worin er besonders die Pflege der Kollegialität betonte. Dann schritt man sogleich zur Abwicklung der Traktanden. Hr. Sekundarlehrer Müller in Langenthal brachte ein längeres Referat über das neue, obligatorische Gesangbuch für Mittelschulen. Der Eingang war einer kurzen, begeisterten Darstellung der Geschichte der Musik und des Gesanges gewidmet, worauf der Redner, einer der drei Überarbeiter des betreffenden Gesangsmittels, eine eingehende Besprechung desselben vornahm.

Das zweite Traktandum, Vortrag des Hrn. Gymnasiallehrer Grunder über „La Giovine Italia“ musste auf den Nachmittag verschoben werden. Während des gemeinsamen Mit-

tagessens im „Hotel Bären“ wurden Ort und Zeit der zwei nächsten Hauptversammlungen wie folgt festgesetzt: Im nächsten Dezember zweite diesjährige Hauptversammlung in *Herzogenbuchsee*; künftigen Mai Hauptversammlung in Kirchberg. Auch der zweite Vortrag wurde trotz des „Schwarzen“ mit viel Aufmerksamkeit angehört und führte sogar zu einer kurzen Diskussion, an welcher sich unter andern die Herren Sekundarlehrer Egger in Kirchberg und Jordi beteiligten. Den 22. Juni abhin feierte Italien den hundertsten Geburtstag Mazzinis, seines grössten Sohnes seit Napoleon Bonaparte (Pietro Ellero). Nach der Tagespresse, sowie der Jubiläumsliteratur überhaupt zu schliessen, nahm das Jubiläum einen des Gegenstandes nicht unwürdigen Verlauf. Hat doch Viktor Emanuel III. selbst mit sämtlichen Ministern in Rom einer Konferenz *Natans* beigewohnt, wessen sich seine Majestät Kaiser Wilhelm II., der sich doch sonst bei öffentlichen Angelegenheiten seines Volkes nicht durch Zurückgezogenheit auszeichnet, anlässlich der Schillerfeier nicht rühmen kann. In der Tat hat der hundertste Geburtstag des grossen Genuesen wesentlich dazu beigetragen, dessen Gestalt bei der Nachwelt abzuklären und bereits bricht sich die Erkenntnis Bahn, dass nicht nur der politische Weckruf Italiens in den dreissiger und vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts von dem grossen „Verschwörer“ ausgeht, sondern dass dessen Persönlichkeit in der Geschichte der Regeneration in Europa unvergängliche Spuren hinterlassen hat. (n)

Solothurn. † Die Passionsspiele in *Selzach* gehen ihrem Ende entgegen; Sonntag, den 3. September ist der letzte Spieltag. Wir würden ihrer an dieser Stelle nicht gedenken, wenn nicht so ziemlich die gesamte Lehrerschaft des Dorfes dabei beteiligt wäre, beim Gesänge, bei der Musik, bei der Dichtung und direkt beim „Spiel“.

Selzach hatte stets zur Winterszeit eifrig der dramatischen Kunst gehuldigt: der Gesangverein z. B. brachte 1892 das Hering'sche Weihnachtsoratorium zur Aufführung usw. Da begaben sich im Jahre 1890 einige Männer aus dem Dorfe nach Oberammegg an das Passionsspiel. Dieses erweckte in den Besuchern den Wunsch, den Ihrigen zu Hause etwas Ähnliches zu bieten. Lang freilich wurde die Frage hin- und herwogen. Nachdem mit Erlaubnis des Verlegers, die Passionsmusik des Dechanten H. F. Müller von Hrn. G. Vögeli, Lehrer in Selzach, umgearbeitet worden war, und Prologe, Deklamationen und andere Einlagen hinzugesetzt wurden, wagte man im Winter 1893 die ersten Aufführungen in einem Saale eines Gasthofes des Dorfes. Der Erfolg überstieg die höchsten Erwartungen und freudig bewegt beschloss man, auf der Bahn weiterzugehen. Es wurde ein spezielles Schauspielhaus mit 1200 Sitzplätzen, einer der modernen Theater-technik entsprechenden Bühne mit prachtvollen Dekorationen erstellt. Die Aufführungen im Sommer 1895 verschafften dem Spiel mit einem Schlage einen weit über die Grenzen der Schweiz hinausgehenden Ruf. In den Jahren 1896, 1898, 1901 usw. fanden Wiederholungen statt und tausende strömten herbei aus aller Herren Länder. Von Jahr zu Jahr wurde das Passionsspiel verfeinert und weiter ausgebaut. Die Ratschläge sachverständiger Besucher wurden stets dankbar entgegengenommen, dem künstlerischen Ausbau, sowie der technischen Vervollkommnung der Bühne stets volle Aufmerksamkeit geschenkt. Die Zahl der Mitwirkenden stieg allmählig auf über 350. Alle sind Selzacher und darin liegt der berechnete Stolz des Dorfes. Man darf sich billig wundern, dass dieser verhältnismässig kleine Ort so viele ausgezeichnete Kräfte stellen konnte. Allerdings erforderten die Proben eine Zeit, die nach Monaten gemessen wird und einen hingebenden Eifer, der niemals erlahmte. So gelangte das Passionsspiel zu einer nahezu künstlerischen Vollendung, und grössere Zeitungen, wie die „N. Zürch. Ztg.“, die „Basler Nachrichten“, die „Kölner Ztg.“, die „Deutsche Ztg.“ (Berlin), die „Times“ brachten ausführliche, zum Teil begeisterte Referate. In der gegenwärtigen Ausgestaltung ist das Selzacher Passionsspiel in seinen Grundzügen ein Oratorium mit lebenden Bildern und die Aufführung ein feierlicher Gottesdienst für jedes empfindende christliche Gemüt.

Die Aufführung beginnt vormittags 11 Uhr und dauert, mit einer Unterbrechung von ca. 1½ Stunden, bis

abends 5 Uhr. Das Spiel setzt sich zusammen aus einem Prolog, Rezitativen, Chorgesängen, Soli, Duetten, Quartetten, Melodramen, Deklamationen, Bittgesängen, Szenen usw., zwischenhinein werden 44 lebende Bilder in wahrhaft künstlicher Ausführung eingeschaltet. Von diesen Bildern sind 11 dem alten Testamente entnommen, 33 beziehen sich auf das Leben Jesu. Diese Bilder geben dem Passionsspiel den Charakter, den unauslöschlichen Eindruck, den jeder bekommt, der es gesehen hat.

Mutmasslich wird das Passionsspiel nächsten Sommer wieder zur Aufführung gelangen. Der Zweck dieses Artikels ist der, die Kollegen in allen Gauen unseres Vaterlandes einzuladen, das Ferienreisen einmal der westlichen Schweiz zuzuwenden und mit diesem den Besuch des Selzacher Passionsspiels zu verbinden. Die Lehrerschaft Selzachs verdient diese Aufmerksamkeit in vollem Masse. Auch kann hier der Schulmann und Volkserzieher mit eigenen Augen und Ohren wahrnehmen, bis zu welchem Grade der Vollkommenheit eine dramatisch-musikalische Aufführung mit einer ländlichen Bevölkerung gebracht werden kann. Die Kollegen in Selzach verdienen aber auch unsere volle Anerkennung; sie haben mächtig beigetragen zu der Ein- und Durchführung des Passionsspiels und dadurch haben sie auf die geistige und sittliche Entwicklung einer zahlreichen Dorfbevölkerung eingewirkt in einer Weise, die nicht hoch genug gewürdigt werden kann.

Tessin. In der Gemeinde *Cadro* amtete die Lehrerin Laura Riva seit Jahren mit gutem Erfolge. Aber am 19. Juli beschloss der Gemeinderat, die Stelle auszuschreiben, d. h. die Lehrerin auf Ende der (4 Jahre) Amtsdauer zu entlassen. Der Schulinspektor warnte und ersuchte um Wiedererwägung des Beschlusses, indem er die guten Leistungen der Lehrerin betonte. Umsonst. Auf eine Einladung des Erziehungsdepartements, die Gründe der Entlassung anzugeben, antwortete die Gemeindebehörde, sie halte das nicht für nötig, . . . noi soli abbiamo il diritto di pronunciarsi o meno per la conferma della stessa (la maestra). Auf eine kräftigere Zuschrift des Departements erklärte die Mehrheit der Gemeindebehörde, dass sie möglicherweise mit einer anderen Lehrerin ihre Schule verbessern könne . . . Also Ausflüchte, keine Gründe. Was das Departement entscheidet, wissen wir zur Stunde nicht; aber die Federazione Docenti ticinesi warnt ihre Mitglieder vor einer allfälligen Bewerbung um die Stelle in Cadro.

— Die *Handelsschule* in Bellinzona zählte letztes Schuljahr 78 Schüler (52 aus dem Tessin); 14 konnten nicht promoviert werden und 10 traten vor Studienabschluss ins praktische Leben. Der nächste Kurs beginnt am 6. Oktober. Die Schule hat in Dr. *Rossi* einen gewandten Leiter. Ausser ihm wirken 13 Lehrkräfte an der Schule.

Zürich Stadt Zürich. Der *Lehrerkonvent* versammelte sich letzten Montag sehr zahlreich, die Elementarlehrer waren vollzählig da, um zu dem Vorschlag des Schulvorstandes Stellung zu nehmen, wonach in Kl. 1—3 der Primarschule das *Zweiklassensystem* einzuführen sei in der Weise, dass bei dem Minimum der gesetzlichen Schulstunden einer Lehrkraft zwei Klassen von je 35 Schülern zugeteilt würden, die nur in wenig Stunden (Singen, Turnen, Sittenlehre) zusammen, sonst aber getrennt zu unterrichten wären. Dem Referat von Frl. *E. Schättli* und Hrn. *Hiestand* folgten, von andern Gesichtspunkten ausgehend, Voten der HH. Seidel, Müller u. a., mit dem Schluss, dass der Vorschlag des Schulvorstandes, der einer Lehrkraft an der Elementarschule 35 wöchentliche Schulstunden (die über 30 gegen etwelche Entschädigung) zuweist, abzulehnen sei. Hr. Stadtrat Dr. *Mousson*, der allerdings das erste Referat nicht gehört hatte, erklärte sich durch die vorgebrachten Argumente nicht belehrt und hielt an dem Vorschlag der Schulkanzlei fest. Sozusagen einstimmig (282) pflichtete die Versammlung den ablehnenden Vorschlägen bei; auch der Antrag (*Hiestand*), mit dem vorgeschlagenen System Versuche zu machen, wurde mit grosser Mehrheit abgelehnt. Zunächst werden die fünf Kreisschulpflegen und die Zentralschulpflege sich über die Vorlage auszusprechen haben, deren Absicht ist, der Stadt 29 Lehrstellen und die damit verbundenen Räumlichkeiten einzusparen. Wir werden an anderer Stelle auf die einschneidenden Vorschläge zurückkommen.

— Vom 23. Juli bis 12. August a. c. fand in Winterthur ein vom Gewerbemuseum veranstalteter *Kurs im Maschinenzeichnen* statt für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen. In der kurzen Zeit wurde ein reiches, trefflich ausgewähltes Arbeitsprogramm abgewickelt, bestehend in korrektem Skizzieren und Aufzeichnen der verschiedenen Maschinenelemente. Im Anschluss daran wurde theoretisch die Berechnung, Konstruktion und Funktion derselben in übersichtlicher Weise behandelt. Von grossem Vorteile war, dass diese Maschinenteile in den Werkstätten der Metallarbeiterschule in ihrer praktischen Anwendung beobachtet werden konnten. Sämtliche 19 Kursteilnehmer (7 Zürcher, 5 Berner, 4 Aargauer, je einer aus den Kantonen Basel, Schaffhausen und Solothurn) sprechen Hrn. Dir. A. Pfister und dem Kursleiter, Hrn. W. Walker, hiemit auch öffentlich den aufrichtigen Dank aus für all das Gelernte und die lebenswürdige Art des Unterrichtes. Ebenso zollen sie HH. Gebr. Sulzer für ihre Bereitwilligkeit, den Kursteilnehmern unter kundiger Leitung einen Einblick gewährt zu haben in ihre gewaltigen Werkstätten, ihre dankbare Anerkennung. Die Technik und die exakten Wissenschaften sind eine überzeugende Macht geworden, welche auch die geistige Zukunft beherrscht; lernen wir jene richtig kennen und deuten zu unserm allgemeinen Wohle! H.

Deutschland. Der *bayrische Lehrerverein* ist mit seinen 11,802 aktiven und mehreren tausend ausserordentlichen Mitgliedern der innerlich festeste Lehrerverband in Deutschland, dem alle Angriffe des Zentrums und der Klerikalen — der gegen ihn gegründete Kath. Lehrerverein hat 303 ordentliche Mitglieder, darunter 223 Lehrer und daneben 3042 Ehrenmitglieder, wovon 2910 dem geistlichen Stand angehören — trotz ihrer Majorität im Landtag nichts anzuhaben vermochten. Die diesjährige Versammlung in Bayreuth (1.—3. August) war von 3500 Teilnehmern besucht und atmete Kraft und Begeisterung. Der Bericht über die Vereinstätigkeit war auch dazu angetan: die Waisenstiftung hat ein Vermögen von 1,503,476 M., sie gab 81,695 M. an Waisenunterstützungen aus (22,000 M. gehen ihr durch Entzug der Tantiemen jährlich verlustig); die Unterstützungskasse steigerte ihren Bestand in acht Jahren von 44,773 auf 200,525 M.; für 209 Darleihen wegen Militärdienst leistete der Verein Bürgschaft im Betrag von 221,450 M. Die Stuttgarter Lebensversicherungsbank gewährte 4300 M., das Neujahrswunschgeschäft trug 8576 M. ein. Die Rechtsschutzkommission hatte 132 Gesuche vor sich und die Haftpflichtkasse gab einen Vorschuss von 33,000 M. Die Schillergabe der „Jugendlust“ erschien in 75,000 Stück; das Vereinsorgan hat 12,454 Abonnenten; 9 Jugendschriftenausschüsse sind in Tätigkeit, zahlreich ist die Beteiligung der Lehrer an Ferienkursen. Arbeit nach allen Seiten und allen voran in Unermüdlichkeit der erste Vorstand des Vereins, B. Schubert in Augsburg. Aus den Beschlüssen der Delegierten-Versammlung sind folgende von weiterem Interesse: der Haftpflichtschutz wird auf private Fälle ausgedehnt. Der Verein erwirbt sich die Rechtsfähigkeit. Das Kultusministerium wird ersucht, zu bestimmen, dass, wer einen Schularrest verhängt, ihn auch zu überwachen hat. Den Lehrern wird empfohlen, sich der Vermittlung von Lehrmitteln gänzlich zu enthalten. Der Kirchendienst ist vom Schuldienst abzulösen. Organistendienst kann freiwillig übernommen werden. Messnerdienste zu tun, soll Lehrern gesetzlich untersagt werden. Ein Mobiliarfeuersicherungsverein wird ins Leben gerufen. — Mit stürmischem Beifall wurde der (lib.) Bürgermeister Dr. Casselmann und der Vorsitzende des Vereins, B. Schubert (Augsb.), begrüsst, der in seinem Eröffnungswort eine klare Abrechnung mit den Gegnern hielt. . . . „Unsere Postulate sind gereift; an seinen unverjähren Forderungen hält der B. L. V. fest trotz der Bekämpfung der Gegner in ultramontanen Lager und trotz der gegenwärtigen politischen Konstellation. Der Gang der Entwicklung lässt sich im Zeitalter der Elektrizität nicht aufhalten. . . . Die Förderung der Lehrerbildung behalten wir fest im Auge. Es gehört kein Kantischer Scharfsinn zur Erkenntnis, dass der Lehrer mit einem grossen Mass geistiger Bildung ausgerüstet sein muss. Die Präparandenschulen sind allmählig in allgemeine Schulen umzuwandeln. Das Fachseminar kann nicht aufgehoben werden; ein sechstes Bildungsjahr ist unerlässlich, die Tore der Hochschule sind für

alle Lehrer zu öffnen, nicht bloss für die mit Note I. Wörles (Lehrer und Präsid. des kath. L. V.) Ansicht, die Universität sei ein Unglück für Schule und Lehrer, wird der Staatsregierung nicht als Evangelium gelten. Die Fachleitung kommt, wenn nicht allzusehr, durch die Gewalt der Verhältnisse wird sie erzwungen werden, und ihre Gegner werden dann drein schauen, wie der betäubte Lohgerber, dem das Wasser die Felle fortschwemmt. Der Messnerdienst hat schon viel zu lange gedauert. Die Lehrer selbst können viel dazu beitragen, dass dieser Haderschlange einmal der Kopf zertreten wird. Die Erhöhung der Alterszulagen, auch die volle Ordnung der Pensionsverhältnisse, wird Gegenstand unablässiger Sorge sein, ebenso die Lage unserer Witwen und Waisen. Alles, auch bessere Lehrerbildung, erstreben wir nur im Interesse unseres Volkes. . . .“

— Der Vorstand des *Preussischen Lehrervereins* hat beschlossen, in einer Eingabe an den Unterrichtsminister ev. den Landtag um eine allgemeine Einführung der hauptamtlichen Kreisschulinspektion bei gleichzeitigem Wegfall der Lokalschulinspektion, sowie um Besetzung der Kreisschulinspektorenstellen mit im Volksschuldienst bewährten Fachleuten zu ersuchen. (B. L. Z.)

Totentafel.

(e) Am 24. August starb in Basel im hohen Alter von 85 Jahren Hr. Dr. *Eduard His-Heuser*, der sich um das hiesige Kunstmuseum grosse Verdienste erworben hat. Er war von 1853—1866 Mitglied und von 1866—1888 Präsident der Kunstkommission, während welcher Zeit das Basler Kunstmuseum seinen Weltruf erlangte und immer stärker besucht und benutzt wurde. Mit seiner Arbeit an der Kunstsammlung ging aber Hand in Hand eine rege wissenschaftliche Tätigkeit, die ihre Anerkennung bei seinen Fachgenossen durch den ihm im Jahre 1872 von der Zürcher Universität verliehenen Ehrendoktor fand. Er führte als Kunsthistoriker 1863 den Maler Hans Fries in die Kunstgeschichte ein und machte namentlich wichtige archivalische Forschungen über Hans Holbein, dessen Vater und Bruder, sowie Urs Graf. Die Krönung seiner Lebensarbeit waren die Prachtwerke „Feder- und Silberstiftzeichnungen Hans Holbeins des Ältern“ und Dessins d'ornements de Hans Holbein.“

— Am 28. Aug. verstarb in seinem Laboratorium infolge eines Schlaganfalls Hr. Professor *Dr. W. Kahlbaum* im 53. Altersjahre. Ein ausführlicher Nekrolog folgt.

— Im Inselehospital zu Bern starb am 18. August Hr. *Ernst Walter Sieber*. Er wurde im Alter von 20½ Jahren ein Opfer der Schwindsucht, die dem Lehrstande schon so viele Lücken schlug. Ruhe sanft, du froher, treuer Freund und Kollege!
W. H.

Reform des Seminar-Zeichenunterrichts. In erfreulicher Weise werden Vorträge und Zeichenkurse abgehalten. Neue Lehrmittel erscheinen fürs Zeichnen nach der Natur in der Volksschule. Wie wäre es, wenn der Zeichenunterricht am Seminar, der die Grundlage für die Praxis bildet, einer Reform unterbreitet und demselben mehr Zeit, Wert und Bedeutung beigelegt würde? Auffassung, Farbensinn, Wandtafelzeichnen, charakt. Illustrieren von Erzählungen sind unentbehrlich für die Praxis. Dem Gedächtniszeichnen und der Pflege der Phantasie ist grosse Aufmerksamkeit zu schenken. Zeichnen im Anschauungsunterricht von hoher Bedeutung (sp. für schwachbegabte Schüler) usw. Das genaue, vielseitige Naturzeichnen im Seminar ist sehr wertvoll für den naturkundlichen Unterricht. Das geistlose Kopieren von Vorlagen ist zu verwerfen. Eine unsern Verhältnissen entsprechende, vielseitige Methodik (nach Natur) soll als Leitfaden für die Praxis erteilt und skizziert werden. Wenn der künftige Lehrer am Seminar einen gründlichen künstlerischen und praktischen Zeichenunterricht nach der Natur erhält, wird er mit Freude das Naturzeichnen in der Praxis erteilen.

Diese kurzen Bemerkungen über Reform im Zeichnen am Seminar veranlassen vielleicht, das Thema an einer Kantonal-konferenz, Synode usw. aufzugreifen.
A. Sgh.



Kleine Mitteilungen.

Rekrutenprüfungen.

(Überall auch Turnprüfungen)

4. bis 9. September.

I. Oron 4. III. Biel 4. bis 9. V. Sursee 4., Ruswil 5., Sursee 6. u. 7., Dagmersellen 8. u. 9. VI. Winterthur 4. bis 7., Andelfingen 8. u. 9. VII. Buchs 4.—6., Sargans 7.—9. VIII. Chur 4.—6., Mayenfeld 7., Schiers 8., Klosters 9.

Bei den diesjährigen Diplomprüfungen am bern. kantonal. *Technikum in Burgdorf* haben 80 von 88 Kandidaten das Diplom der betr. Fachschule (Hochbau, Tiefbau, Maschinentechnik, Elektrotechnik, Chemie) erlangt. Es ist dies mit Rücksicht auf die anerkannt hohen Anforderungen dieser Prüfung ein sehr schönes Resultat und für den guten Ruf, den die Anstalt in Fachkreisen genießt, zeugt am besten der Umstand, dass die grosse Mehrzahl dieser Zöglinge sofort passende Engagements im In- und Auslande gefunden hat.

Das *Blindenheim in Zürich* (gegr. 1902) beherbergte letztes Jahr 21 arbeitsfähige, weibliche Blinde. Ausgaben 11,279 Fr. Anstaltsvermögen 38,295 Fr. Baufonds 9650 Fr. Legate 2700 Fr. Vorerlös aus Arbeiten 706 Fr. (Lohn an die Blinden 1583 Fr.) Beschäftigung: Bürstenbinden (3), Sesselflechten (10), Sticken. Dem (zweiten) Jahresbericht ist ein Gespräch: Das Bürstenweiblein zur Weihnachtszeit, beigegeben, das für die Blinden um Arbeit wirbt.

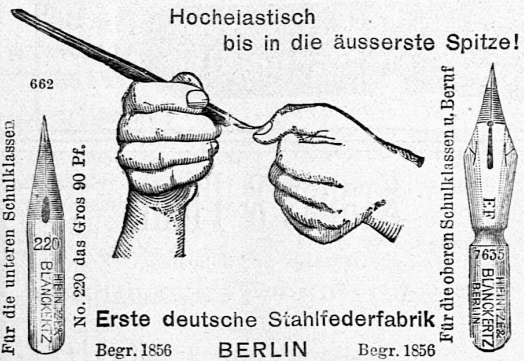
Eine Arbeit ist zur Lösung der Preisaufgabe des deutschen Lehrerinnenvereins „Einführung volkswirtschaftlicher Unterweisung in den Lehrplan der Volks- und der Mädchenschulen“ eingegangen, und diese war für einen Preis nicht genügend.

Am 24. Sept. kann der Berliner Lehrerverein sein 25jähriges Bestehen feiern.

Der Schulrat von *West Ham* (London) fordert ärztliche Untersuchung der Lehrer vor deren Anstellung.

60,000 Kr. bewilligte der *schwedische Reichstag* zur Unterstützung von Volksbibliotheken, 155,000 Kr. werden für volkstümliche Vorträge ausgegeben. 885 schwedische Lehrer haben sich für den nordischen Lehrertag in Kopenhagen angemeldet.

Hochelastisch
bis in die äusserste Spitze!



Für die unteren Schulklassen. No. 220 das Gros 90 Pf.

Für die oberen Schulklassen u. Bernt. No. 7635 das Gros 2 Mark.

Erste deutsche Stahlfederfabrik
Begr. 1856 BERLIN Begr. 1856

HEINTZE & BLANCKERTZ

Konservenfabrik Gebr. Utermöhlen

Heimgarten-Bülach.

Grösste Edelobstpflanzung der Schweiz, versendet ihre ausgezeichneten Konfitüren in 5 Kilo-Eimern gegen Nachnahme.

Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren Fr. 6.50, Brombeeren, Heidelbeeren, Aprikosen, Mirabellen, Quitten 6 Fr., Johannisbeeren, Stachelbeeren, Zwetschen Fr. 5.50, gem. Marmelade 5 Fr., Gelees in allen Sorten 7 Fr.

Alle Sorten Frucht-Sirups in Korbfaschen von 2 Litern an per Kilo zu Fr. 1.10.

Ausführliche Preisliste gratis.

535

Agentur und Dépôt 135
der Schweizerischen Turngerätefabrik
Vollständige Ausrüstungen von
Turnhallen und Turnplätzen
nach den neuesten Systemen

Hch. Wäffler, Turnlehrer, Aarau

Lieferung zweckmässiger u. solider Turngeräte für Schulen, Vereine u. Private. Zimmerturnapparate als: verstellbare Schaukelrecke und Ringe, Stäbe, Hanteln, Keulen, und insbesondere die an der Landesausstellung prämierten Gummistränge (Syst. Trachsler), ausgiebigster und allseitigster Turnapparat für rationelle Zimmerymnastik beider Geschlechter.

REINER HAFER CACAO

MARKE WEISSES PFERD

eine Wohltat für Schulkinder und Erwachsene.

619

Apparate für Physik und Chemie

diverse Konstruktionen in allen Preislagen liefern

Keller & Co.,

Utoquai 31 Zürich V Utoquai 31

Bei Anschaffungen ersuchen um Einholung von Spezialofferten.

835

Institut für Schwachbegabte

im **Lindenhof** in Oftringen (Aargau, Schweiz).

Geistig und körperlich zurückgebliebenen Kindern wird individueller Unterricht nach bewährter Methode, sorgfältige Erziehung und herzliche Familienleben geboten. Pädagogische und ärztliche Behandlung. Hausarzt: Herr Dr. Hürzeler in Aarburg. Prospekte versendet

J. Straumann, Vorsteher.

65

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Luzern

Neu renovirtes Café-Restaurant

Schweizerhalle

(Kasernenplatz, am Wege nach dem Gütsch)

Lokal für Vereine und Gesellschaften. Grosser schattiger Garten. Platz für 250—300 Personen.

Anerkannt gute Küche. Nur reelle Weine.

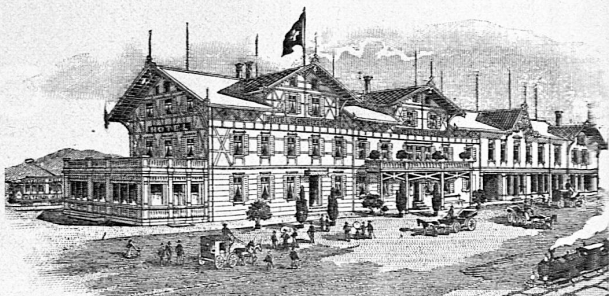
Für Schulen und Gesellschaften Preisermässigung.

Höflichst empfiehlt sich (O 508 Lz) 642

Rob. Steffen.

Hotel Schweizerhof, Wetzikon (Zürich)

vis-à-vis dem Bahnhof und Elektr. Tram.



Prächtige Ausflüge nach dem Bachtel und Pfannenstiel, sowie auf die aussichtsreichen Punkte des Zürcher Oberlandes. — Ausgezeichnete Küche Reelle Weine. Eigene Fahrwerke. Grosser Saal für Schulen und Vereine. —

Für Schulen besonders billige Preise.

515

O. Bretscher, Prop.

Hallauersche Klassiker-⁵⁰³ Bibliothek.

Das untenstehende Verzeichnis enthält eine Zusammenstellung der in meinem Verlage erschienenen

Klassiker

in alphabetischer Reihenfolge. Meine sämtlichen Klassiker-Ausgaben zeichnen sich durch scharfen, klaren Druck, gutes Papier und sehr dauerhafte und geschmackvolle Einbände aus.

Alphabetisches Verzeichnis.

- Chamisso Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
- Goethes Werke in 16 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.
- Hauffs sämtl. Werke in 5 Bänden in 2 Leinenbände gebunden.
- Heines sämtl. Werke in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.
- Heinr. v. Kleists sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
- Körners sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
- Lenaus sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
- Lessings Werke in 6 Bänden in 3 Leinenbände gebunden.
- Schillers sämtl. Werke in 12 Bdn. in 4 Leinenbände gebunden.
- Shakespeares sämtl. dramatische Werke, übersetzt von Schlegel und Tieck in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.
- Uhlands Werke in 3 Bänden in 1 Leinenband gebunden.
- Zschokkes sämtliche Novellen in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.

Zusammen 86 Bände in 30 Bände rot Leinwand gebunden Fr. 65.--

Gegen monatliche Abonnements-Nachnahme von Fr. 5.-- Die ganze Klassiker-Bibliothek wird sofort geliefert.

Gefl. Aufträge nimmt gerne entgegen

J. Hallauer,
Buchhandlung,
Oerlikon-Zürich.

Auf Wunsch liefere ich die ganze Sammlung in Kisten verpackt franco zur Einsicht.

Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei

J. Hallauer, Buchhandlung
Oerlikon-Zürich
1 Hallauersche
Klassiker-Bibliothek

86 Bände in 30 Leinwandbände rot gebunden
Preis Fr. 65.--

Zahlbar durch monatliche Abonnements-Nachnahmen von Fr. 5.

Ort und Datum:

Unterschrift:

Von unübertroffener Güte



Nr 111
1 Gros
Fr 1.35

Nur echt mit „Soennecken“

Überall vorrätig * Vertreter: E. DALLWIGK, GENÈVE * Preisliste kostenfrei



Helvetia Camera 9 x 12 à Fr. 18. 75.

Krauss & Pfann,

Grösstes und billigstes
Special- und Versandthaus
sämtlicher

Photographischer Artikel

Zürich

Bahnhofstrasse 85

Stuttgart — Paris — St. Petersburg

empfehlen sich bestens. Absolut konkurrenzlos sind unsere renommierten Helvetia Camera von Fr. 18. 75 an.

Günstige Zahlungsbedingungen für die tit. Lehrerschaft.

Neue, soeben erschienene Preisliste gratis und franko.

Entschuldigungsbüchlein für Schulversäumnisse.

Preis 50 Cts.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag.

GEBRÜDER HUG & Co.,

Winterthur Luzern St. Gallen Zürich Basel Konstanz (Postabl. Emmishofen)

Pianos u. Harmoniums

Fr. 675.— und höher.

Fr. 50.— und höher.

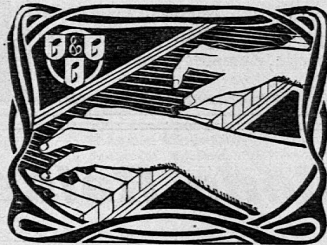
Grösste Auswahl.

Erste Marken.

Unsere vorzüglichen Verbindungen bei der tit. schweizerischen

Lehrerschaft

trugen viel zu unserem Gesamtabsatz von **za. 28,000** Instrumenten bei.



Besondere Vergünstigungen und Bezugsvorteile für die tit.

Lehrerschaft.

Unsere Konditionen bitten zu verlangen

Kataloge

überallhin kostenfrei.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS

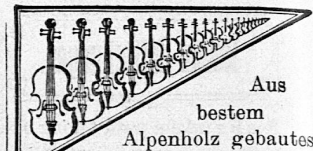
gegründet im Jahre 1790

empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke „Koh-i-Noor“ noch ihre feinen und besonders mittelfeinen Zeichenstifte, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer Gratis-Muster ihrer Stifte, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von

L. & C. HARDTMUTH

out Lager.

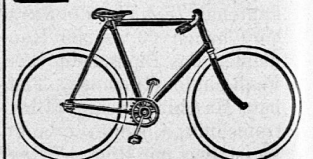


Aus bestem Alpenholz gebautes prima eigenes Fabrikat empfiehlt in allen Preislagen die Schweiz. Geigenbaugesellschaft Liestal.

Feinste Referenzen. Preislisten gratis
Reparaturen prompt.
681

Fahrräder

die neuesten Modelle



in Qualität unerreicht, zuverlässig, kräftige Bauart, elegante Ausführung. Bequeme Zahlungsbedingung. Prospekte gratis.

Muster-Velo auf Wunsch nach jeder schweiz. Bahnstation.

Züger-Morf, Zürich I

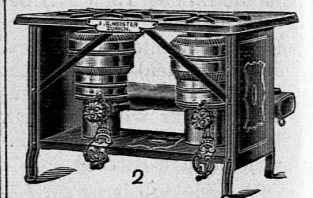
22 Börsenstrasse 22. 612

RECONSTITUANT NATUREL PUISSANT ET LE MOINS CHER

CARBOVIS

POUDRE DE VIANDE PURE
Laupenstrasse 5, BERNE et partout
Boîtes de 1/2 et de 5. 50.
391

Ersatz für Gas



„Reliable“ Petrol-Gas-Herd neuestes System vereinigt in sich die grössten Vorzüge. Bequemste Handhabung, höchste Heizkraft bei verhältnismässig geringem Petrolverbrauch. Tadellose, blaue Flamme. Erzeugt weder Rauch noch den so lästigen Geruch Herde in 12 versch. Nr. Prospekte gratis.
J. G. Meister, Merkurstr. 35
Zürich V.

178

Zuger Stadttheater-

LOSE

III. und letzte Emission
(OF 758) 262

8288 Treffer im Betrage von 150,000 Fr. 18 Haupttreffer von 1000—3000 Fr. Ziehungslisten à 20 Cts. versendet das Bureau der Stadttheater-Lotterie Zug.

Sekundarlehrerstelle.

Auf Herbst 1905, event. Frühjahr 1906, ist in **Seen** bei Winterthur eine **Sekundarlehrerstelle** neu zu besetzen. Jede wünschenswerte Auskunft erteilt der Präsident der unterzeichneten Behörde.

Anmeldefrist bis 16. September. (O F 1974) 684
Seen, den 1. September 1905.

Die Sekundarschulpflege.

Lehrerstelle.

Die Stelle einer Lehrerin für die vier untern Primarschulklassen im Waisenhaus Rickenhof ist infolge Resignation der bisherigen Lehrerin wieder zu besetzen. Gehalt 500 Fr. per Jahr nebst freier Station.

Befähigte Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung nebst Zeugnissen bis spätestens 30. September 1. J. dem Präsidenten der gemeinderätlichen Armenkommission, Herrn Gemeinderat G. Braun zum „Sonnenhof“ dahier, einzureichen. 682

Wattwil, den 24. August 1905.

Die gemeinderätliche Armenkommission.

Offene Lehrstelle.

In einem kleineren Privat-Institut für schwachsinnige Kinder der Ostschweiz, das im Laufe der nächsten Jahre bedeutend erweitert werden soll, ist die Stelle eines Direktors und Lehrers zu besetzen. Neben tüchtiger Fachbildung ist die Kenntnis der französischen Sprache erwünscht. Verheiratete Lehrer, welche sich zu melden wünschen, sind ersucht, eine Beschreibung ihres Bildungsganges und kurze Angabe der bisherigen Tätigkeit an Herrn Dr. J. Bucher in Regensberg, Kant. Zürich, einzusenden; letzterer ist auch zu jeder weitem Auskunft bereit. 674

Dortmunder Lehrmittelverlag B. Kirsch,

Dortmund, Hagenstrasse 30.

- Liste A: Modelle für allgemeines Projektionszeichnen.
- Liste B u. BB: Modelle für grundlegendes Maschinenzeichnen.
- Liste C: Maschinenelemente.
- Liste D: Holzkonstruktionen.
- Liste E: Eisenkonstruktionen.

Goldene Medaille Enskirchen 1903.

Eingeführt in ungefähr 300 Lehranstalten. 666

„AU JUPITER“ Genf III, Rue Bonivard 12.

Fr. 7.50

Der Betrag wird zurückgegeben, wenn der Apparat nicht konveniert.



Nur Fr. 7.50

kostet dieser sehr laut und deutlich spielende

Volks-Phonograph,

der garantiert von solider Arbeit ist und ebensogut spielt, wie ein teurer Phonograph. Walzen, die allerbesten der Welt Fr. 1.35 per Stück, aus einer Fabrik (Pathé), die täglich über 50.000 Walzen und 1000 Phonographen anfertigt. Mit 6 Walzen wird obiger Phonograph für 15 Fr. gegen Nachnahme geliefert. Mit breitem Aluminiumtrichter *r 1.50 mehr. Walzenverzeichnis Broschüre über

gratis und franko. — Herr Th. Ess, Wirt, Lanzemeunforn: „Ihr Volksphonograph ist trotz seinem niedrigen Preise ausgezeichnet, daher sehr zu empfehlen und bin ich recht zufrieden damit. Würde mich sehr freuen, wenn Sie in Ihren Inseraten auch meinen Namen erwähnen würden.“ — Hunderte solcher Schreiben stehen zur Verfügung. 364

Bollingers Lehrgang

für { Rundschrift u. Gotisch à Fr. 1.—
deutsche u. engl. Schrift à 60 Cts.

— Bei Mehrbezug hoher Rabatt. — Bezugsquelle: 179 (O 3156 B)
F. Bollinger-Frey, Basel.

Kleine Mitteilungen.

— VII. deutscher Kongress für Volks- und Jugendspiele, 15. bis 18. Sept. in Frankfurt a. M. III. Kunsterziehungstag 13.—15. Okt. in Hamburg.

— Prof. Kumpa, dessen Arbeiten für den Zeichen- und Handarbeitsunterricht bekannt sind, ist in Darmstadt gestorben.

— Ein preussischer Ministerialerlass warnt vor Schriften, welche den Zeichenunterricht nach dem neuen Lehrplan möglichst leicht machen wollen und die Lehrer verleiten, sich nach unzulänglichen Vorlagen zu richten, statt aus dem Leben selbst Stoff und Anregung für den Zeichenunterricht zuzuschöpfen.

— In Verdens Gang (Kristiania) wird der Vorschlag gemacht, die Bauern sollen im Sommer je 4—5 Stadtkinder (4—5 Wochen) aufnehmen, damit diese die ländlichen Arbeiten kennen lernen. Deren Arbeit schätzt der Einsender so hoch, dass er dafür freie Aufnahme und Beköstigung erhofft.

— Rouen zeigt einen aussergewöhnlichen Alkoholverbrauch. Die Suppe spielt dabei eine grosse Rolle: Eine Schüssel mit Brotschnitten wird mit siedendem Kaffee übergossen, dazu 1/2 L. Alkohol und die Ration für 4 Personen ist fertig. Kinder erhalten ihre Portion. Was Wunder, wenn die Bevölkerung veralkoholisiert.

— Die österreich. Lehrerschaft tritt für Gleichstellung der Ferien an Volks-, Bürger- und Mittelschulen ein. Das ruft in der Presse manch hässlich-gehässiger Äusserung. Tout comme ...

— In den Ostseeprovinzen Russlands wird die Gestattung der deutschen Unterrichtssprache mit Freuden begrüsst.

— Der Schulrat von Cornwall begünstigt eine Anregung, die den Kochunterricht für Knaben einführen will (nützlich in den Kolonien).

— Università pop. italiana Zürich. Morgen, 10. Sept., 10 1/2 Uhr hält Prof. G. Sacerdote einen Vortrag (deutsch) über Dantes göttliche Komödie mit Lichtbildern. Eintritt 1 Fr. (Schwurgerichtssaal).

XV. Bildungskurs für Lehrer und Lehrerinnen des Mädchenturnens.

Dieser Kurs findet vom 9. bis 28. Oktober a. c. in Burgdorf statt. Er ist unentgeltlich, zudem kann aus Bundesmitteln den Teilnehmern ein Beitrag an ihre Kosten verabreicht werden. Anmeldefrist bis spätestens 10. September. Näheres siehe „Monatsblätter für das Schulenturnen“ Nr. 7. 673

Winterthur u. Zürich, 17. August 1905.

Die Kursleiter:

N. Michel. J. Spühler.

Im Drucke befindet sich

„Zum Buss- und Bettage“

Geistliches Lied

komponirt von

Gottfr. Angerer

Ausgabe für Gemischten Chor. ☞ Ausgabe für Männerchor.

Wir bitten, die Partitur zur Einsicht zu verlangen!

Verlag von Gebrüder Hug & Co., Zürich und Filialen. 687

Massarbeit

Lehrer

Günstigste Zahlungsfristen

kauft eure Ware nur bei dem

Zürcher Spezialwäschegeschäft

62 Gotthardstrasse (Weiss & Keller) Zürich IL 573

Herren- und Damenwäsche, Spezialitäten in Normalunterkleidern

garantirt nicht eingehend, grösste Auswahl

Telephon Nr. 6390

Telegraph: Weisswäsche

Strümpfe, Socken,

sowie alle Artikel in der Bekleidungsbranche und Lingerie.

Weitgehendste Garantie für guten Sitz und die Qualität

Probieren Sie

F. Byland-Fritschys

Haus-Konservengefässe!

Einfach, praktisch, solid, gefällig. Ersparnis an Zeit, Arbeit, Material. Längste Haltbarkeit der Konserve in natürlicher Frische garantirt. Gebrauchsanweisung mit jeder Sendung.

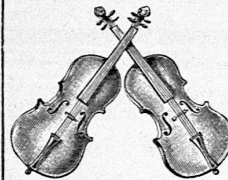
Lehrern bei direktem Bezug 5—10% Rabatt. Wiederverkäufer und Vertreter gesucht.

Bremgarten (Aargau), 1905. 572

F. Byland-Fritschy, Bezirkslehrer.

Verbesserung der Streichinstrumente.

Patent 21308.



Mache hiemit die ergebene Anzeige, dass ich ein Patent auf eine Verbesserung der Streichinstrumente erworben habe, durch dieselbe erhält jedes, auch das schlechteste Instrument, einen kräftigen, runden, leicht ansprechenden Ton mit schönem Nachklang. Die Anbringung dieser Verbesserung an einer Violine kostet 15 Fr.,

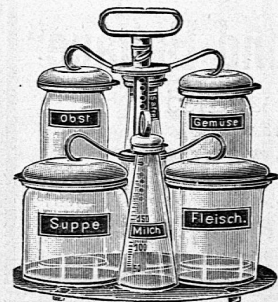
Halte stets auf Lager: Schüler-Violen von 8 Fr. an. Patentirte Konzert- und Solo-Violen von 30 Fr. an. Violas, Cellos und Contrabässe. Ferner: Violin-Futterale, -Bogen, -Saiten, Stege usw. Patentiren und Repariren von sämtlichen Streichinstrumenten prompt und billig. Zeugnisse stehen zu Diensten.

Es empfiehlt sich bestens 582

Jakob Steger, Musiker u. Geigenmacher, Willisau, Kanton Luzern.

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer
 Zürich IV 66
Physikalische Instrumente u. Apparate
 für den Unterricht in Volksschulen und
 höhern Unterrichtsanstalten.
Katalog B, 1903.
Neue Veranschauligungsmittel
 für den Unterricht nach
T. Wartenweiler, Verzeichnis W, 1905.
 — Katalog und Verzeichnis gratis und franko. —

Wecks Sterilisiergläser



zum Selbstkonservieren im
 eigenen Haushalte von **Obst,**
Beeren, Gemüse, Fleisch,
Fruchtsäften, Kindermilch.
 Einfachstes Verfahren.
 Vorteilhaft und sparsam.
 Wasserhülle, äusserst widerstands-
 fähige Gläser. Obligatorisch einge-
 führt an den meisten Haushaltungs-
 und landwirtschaftlichen Schulen.
 Prospekte franko. 542/2
F. J. Weck, Zürich.

„Excelsior“ (Gesetzl. geschützt)
 ist der Hektograph der Zukunft!
 Kein Auswaschen, sehr dünnflüssige Spezialtinte.
**Der Apparat wird auf Wunsch gratis direkt
 oder durch meine Vertreter vorgeführt.**
 Den Herren Lehrern Rabatt.
Hektographenmasse von Fr. 2.50 an per Kilo.
 Es empfiehlt sich **Kläusli-Wilhelm,**
 Zürich IV, Schaffhauserstrasse 24.
 243

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Sieben gelagte zur Ausgabe:

Wanderungen eines Menschen

am Berge der Erkenntnis.

Philosophische Skizzen

von

Johannes Terwin.

INHALT:

1. Quasi als Vorrede.
2. Einführung.
3. Die Moral.
4. Die Freiheit.
5. Intellekt, Unsterblichkeit, Materie — Gott.
6. Allgemeines.
7. Philosophie und Religion.
8. Schluss.

126 Seiten, gr. 8^o Format. — Fr. 3.75.

** Das Buch kann jedem Denkenden empfohlen werden, welcher nicht stumpf an den grossen Fragen der Menschheit (Moral, Freiheit, Unsterblichkeit, Gott) vorübergehen vermag, sondern es vielmehr liebt, den Scheinwerfer des Intellekts auf das ameisentartige Getriebe der Menschen zu richten und, das Seelenleben dem Erhabenen zugewandt, in sein Inneres Einkehr zu halten.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Kleine Mitteilungen.

— Der *Deutsche Lehrerverein* petitionirt um Herabsetzung des Fahrpreises der Eisenbahnen für den Fernverkehr bei Schülerreisen (1 1/2 Pf. per Km. bei einfacher, wie bei Hin- und Zurückfahrt, wobei zwei Schüler der Volksschule als eine Person zu berechnen wäre). Die Bestimmungen vom 1. April 1904 erhöhten den Preis gegenüber früher um 1/2 Pf. pro Km.

— Verurteilt wurde in Ariège ein Lehrer, der auf ein Schülerheft geschrieben hatte: *Cet enfant est un âne.*

— 54,000 Schulkinder sind in den letzten Wintern in London (z. 14 Wochen) mit Mittagessen versehen worden. Die Schulbehörde will nun von den Kochschulen aus für die Schulsuppe vorsorgen und die Kosten durch die Eltern der Kinder oder Wohltätigkeitsstiftungen decken lassen.

— Der Landesschulrat von Steiermark hat das Büchlein Hauf's „Die Karawane“ von den Schulbüchereien ausgeschlossen (Mordtat in der Erzählung: Die abgehauene Hand).

— Zur Ergänzung der Maturitätsprüfung von Abiturienten der Realschulen in Wien wird am Maximiliansgymnasium ein Lateinkurs eingeführt.

— Direktor des *Pädagogiums* in Wien wird Dr. A. Hornich, z.Z. Seminardirektor in St. Pölten.

— Die Universitäten Cambridge und Oxford erteilen studierenden Damen keine Universitätsgrade. Die *englischen* Studentinnen (seit 1904 nahezu 200) gehen daher nach Dublin, um sich das Diplom zu holen.

— In Aberdare (Wales) reichen sämtliche Klassenlehrer ihre Entlassung ein, weil der Schulrat ihnen das Recht der körperlichen Strafe entzog.

— Ein Album mit den Photographien sämtlicher Volksschulgebäude des Landes widmete die Lehrerschaft von Schwarzburg-Sondershausen dem Fürsten Karl Günther zu seinem (25 Jahre) Regierungsjubiläum. Der Fürst, der für die Volksschule, Kinderbewahranstalten, Kinderheime etc. sehr viel getan hat, spendete dem Pestalozzverein 5000 M.

— In Deutschland müssen jährlich 3000 Einjährig-Freiwillige wegen *Kurzichtigkeit* ausgeschieden werden.

Rolladenfabrik Horgen

Wilh. Baumann.

119

Ältestes Etablissement dieser Branche in der Schweiz.

Vorzüglich eingerichtet.

Holzrolladen
 aller Systeme.

Rolljalousien

Patent 5103

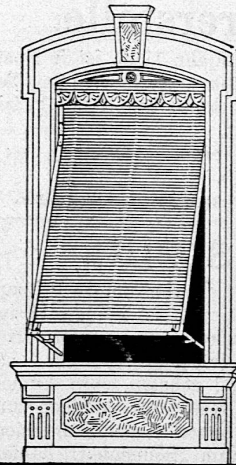
mit automatischer Aufzugsvorrichtung.

Die Rolljalousien Patent + 5103 bilden die beliebtesten Jalousien für Schulhäuser. Sie beanspruchen von allen Verschlässen am wenigsten Platz, und nehmen am wenigsten Licht weg. Holzjalousien schliessen gegen Witterungseinflüsse viel besser ab, als Tuchstoren. Die Handhabung ist viel einfacher, zuverlässiger, praktischer und die Anlage eine viel solidere.

Zugjalousien. Rollschutzwände.

Ausführung je nach Wunsch in einheimischem, nordischem oder überseeischem Holze.

Prospekte und Kostenvorschläge gratis.



Mechan. Strumpfstrickerei

Luchsingen (Glarus)

liefert

à Zr.

Macco-Socken	— 60
Luisiana-Socken	— 75
Echt diamantschwarze Socken	1.—
Wollene Socken	— 85
Wollene Socken Ia.	1.—
Wollene Socken Ia. Ia.	1.25
Vigogne D-Strümpfe	— 75
Luisiana-Strümpfe, schwarz und farbig	1.—
Echt diamantschwarze Strümpfe	1.35
Wollene D-Strümpfe, farbig und schwarz	1.75

Kinderstrümpfe und Tricotbinden.

NB. Wir besorgen auch das Anstricken der von uns bezogenen Socken und Strümpfe. 647

Abgabe per 1/4 Dutzend franko gegen Nachnahme.

Schreibhefte-Fabrik
 mit allen Maschinen der Neuzeit
 aufs beste eingerichtet.
 Billigste und beste Bezugsquelle
 für Schreibhefte
 jeder Art

J. EHRSAM-MÜLLER
 ZÜRICH - Industriequantier
 Zeichnen-Papiere
 in vorzüglichen Qualitäten,
 sowie alle andern Schulmaterialien,
 Schultinte, Schiefer-Wandtafel stets an Lager.
 Preiscontant und Muster gratis und franko.

C. Rordorf & Cie., Pianofabrik.

Gegründet 1847 Anerkannt bestes Schweizerfabrikat. Gegründet 1847

Grösstes, besteingerichtetes Etablissement der Schweiz mit Dampftrieb.

Magazin: Gerechtigkeitsg. 14,

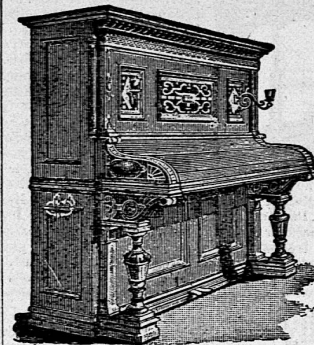
Selnau-Zürich

Fabrik und Bureau:

Albisrieden-Zürich

empfehlen ihre so beliebten, soliden, unübertroffenen, erstklassigen, jedem fremden Fabrikat ebenbürtigen, kreuzsaitigen Pianos und Flügel mit Panzerplatten und äusserst gesangreichem und sympathischem Ton. — Pianos von Fr. 750 an. — Silberne und goldene Medaillen. Zeugnisse und Atteste von Autoritäten zu Diensten. — Garantie 5 Jahre. 640

Verkaufte Pianos ca. 8000



Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

Neue Bücher.

- Lehrbuch der Physik* von O. D. Chwolson. III. Bd. Die Lehre von der Wärme, übersetzt von E. Berg. Braunschweig 1905. Friedr. Vieweg & S. 988 S. gr. 8^o mit 259 Abbild. Fr. 21.60, gb. 24 Fr.
- Lehrbuch der Naturgeschichte* von Prof. Dr. W. Oels. I. *Der Mensch und das Tierreich.* ib. 470 S. gr. 8^o mit 523 zum Teil farbigen Abbild. und 9 besonders farbigen Tafeln. Fr. 6.10, gb. Fr. 6.80.
- Cours élémentaire d'histoire générale à l'usage de l'enseignement secondaire* par P. Maillifer. 1^{er} Vol. Hist. ancienne et Hist. du moyen âge. Lausanne 1905, F. Payot. 320 p. ill. de 70 gravures rel. 3 fr.
- Flora der Schweiz* von Prof. Dr. H. Schinz und Dr. Rob. Keller. 2. Teil. Kritische Flora. 400 S. gb. Fr. 6.20. Zürich, A. Raustein.
- Sonnenschule.* Ein Wiener Probejahr von Johann Friedrich. 3. Aufl. Leipzig, Hermann Seemann Nachf. 186 S. 49. Fr. 2.70.
- Schüler-Tagebuch* von Walter Unus. ib. 96 S. 49. Fr. 2.70.
- Die Kunst des Theaters* von E. Gordon Craig. Übersetzt und eingeleitet von Maurice Magnus, mit Vorwort von Harry Graf Kessler. 37 S. 2 Fr.
- Die Familie de Sass.* Histor. Roman aus der letzten Pestzeit Graubündens von J. A. v. Sprecher. 3. Aufl. Basel 1905. Basler Buch- u. Antiquariatshdlg. 372 S. 5 Fr.
- Lehrbuch der Pädagogik* von Dr. Ch. G. Schumann und Prof. G. Voigt. I. Teil. Einleitung und Geschichte der Pädagogik mit Musterstücken aus den päd. Meisterwerken der verschiedenen Zeiten. 12. Aufl. Hannover, Carl Meyer. 484 S. gr. 8^o. 6 Fr., gb. 7 Fr.
- Zehn Kinderlieder* von W. Taubert für zwei- und dreistimmigen Kinderchor eingerichtet von W. Trenkner. ib. 25 Rp.
- Ebeners Englisches Lesebuch* für Schulen und Erziehungsanstalten. Ausgabe B. Englisches Lehr- und Lesebuch. II. T. Oberstufe. Bd. I. Grammatik von Dr. R. Dammholz. ib. 2. Aufl. 255 S. gb. Fr. 3.70.
- Raumlehre für Präparandenanstalten* von R. Sendler. 8. Aufl. Breslau 1905. H. Handels Verl. 155 S. mit 163 Abbild. gb. Fr. 2.70.
- Deutsche Sprachlehre* für Lehrerbildungsanstalten von Dr. K. Schindler und A. Volkmer. I. T. für Präparandenanstalten. 2. Aufl. ib. 175 S. gb. Fr. 2.50.
- Methodischer Lehrgang der Redeschrift des Gabelsbergischen Stenographiesystems* für Handelsschulen und Stenographenvereine von W. Röthig. Leipzig, B. G. Teubner. 44 S. 1 Fr.
- Die Entwicklung des Kindes.* Vererbung und Umwelt von Natan Oppenheim. Nach dem englischen Original übersetzt von Berta Gassner, mit Vorbemerkung von Dr. W. Ament. Leipzig 1905. Ernst Wunderlich. 199 S. 4 Fr., gb. 5 Fr.
- Naturbetrachtungen.* Aufgabensammlung und Anweisung für planmäßige Naturbeobachtung in der Volksschule von Dr. R. Seyfert. ib. 3. Aufl. 38 und 34 (Aufgabensammlung I, 40 Rp.) und 34 S. (Aufgabensammlung II, 40 Rp.). Fr. 1.60, gb. Fr. 2.10.
- Bewusstes Deutschtum.* Weg zur bodenständigen Kultur und Streiffichter von Emil Pilz. ib. 126 S. Fr. 1.80, gb. Fr. 2.50.
- Methodische Anleitung* zur leichten Aneignung einer guten französischen Aussprache von G. Döll. ib. 50 Rp.
- Vorschläge zur Reform der Lehrerbildung* von Dr. Rich. Seyfert. ib. 80 S. Fr. 1.10.
- Diktatstoffe I* zur Einübung und Befestigung der neuen deutschen Rechtschreibung von P. Th. Hermann. ib. 10. Aufl. Fr. 2.70.
- Die Elemente der sphärischen Astronomie* und der mathematischen Geographie, nebst einer Sammlung gelöster und ungelöster Aufgaben mit den Resultaten der ungelösten Aufgaben für höhere Lehranstalten von Prof. Dr. Chr. Schmehl. Giessen 1905. E. Roth. 110 S. mit 52. Fig. Fr. 2.15, gb. Fr. 2.70.

Schule und Pädagogik.

Bericht über den V. Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands zu Bremen (25.—27. April 1905). Hannover. 1905. Gr. Aegidienstr. 4. Fr. Cruse. 206 S. Fr. 2.70.

Dieser Bericht enthält ausser der Darstellung der festlichen Veranstaltungen Vorträge über die Ausbildung der Hilfsschullehrer, Die Behandlung von Sprachgebrechen in der Hilfsschule, Moralische Anästhesie und deren Diagnose im Kindesalter, Die Berücksichtigung der Schwachsinnigen im Strafrecht des Deutschen Reiches, Die Sorge für die aus der Hilfsschule entlassenen Kinder in unterrichtlicher und praktischer Beziehung. Wertvoll ist auch das Verzeichnis der Literatur über Hilfs- und Abnormschulen, schwachbegabte Kinder usw.

Regener, Fr. Skizzen zur Geschichte der Pädagogik. 2. Aufl. Langensalza. Hermann Beyer und Söhne. 1904. 292. Fr. 4.30.

Ein Buch, trefflich geeignet, dem Lehrer alles das, was er aus der Geschichte der Pädagogik im Seminar gehört hat, ins Gedächtnis zurückzurufen und ihm zu zeigen, wie die pädagogischen Bestrebungen mit den politischen, wirtschaftlichen, philosophischen und künstlerischen Strömungen, kurz mit dem Kulturleben der verschiedenen Zeiten zusammenhängen. L.

Ernst Moritz Arndts Fragmente über Menschenbildung. Herausgegeben von Dr. W. Münch und Dr. H. Meisner. 42. Bd. der Bibliothek pädagogischer Klassiker. Langensalza, Beyer & Mann. 1904. M. 2.40, eleg. gb. M. 3.40.

Schon ein flüchtiger Blick in die Fragmente Arndts zeigt uns, dass ein Stück Rousseau in dem Verfasser steckt. Wie Rousseau legt er dem Erzieher eindringlich ans Herz, dass die Natur seine sicherste Führerin und weiseste Lehrerin sei, und dass er nie sündige, wenn er auf ihre Winke achte. Mit Rousseau ist er der Ansicht, die Erziehung müsse vor allem negativ sein, der Unterricht werde meist verfrüht, es werde zu viel Wert auf die Vielwisserei gelegt etc. Ebenso scharf wie Rousseau verurteilt es Arendt auch, dass die Mütter sich oft ihrer ersten Pflichten den Kindern gegenüber entziehen, indem sie sie Ammen anvertrauen, statt sie selbst zu stillen. In den Forderungen, die sich speziell auf den Unterricht beziehen, geht Arendt freilich selten so weit wie Rousseau; so anerkennt er schon für das Knabenalter einen geordneten Unterricht, Geographie, geographische Menschengeschichte, Geschichte und Mathematik; während der 15jährige Emil noch nur Naturkenntnisse haben und von der Geschichte nicht einmal den Namen kennen soll. Man erkennt daraus schon, dass er vernünftige, wohlwogene Anschauungen sind, die uns Arendt über Menschenbildung vorträgt. Besonders wertvoll erscheinen uns die Fragmente deshalb, weil sie Zeugnis ablegen von einer gründlichen Kenntnis der Kindesnatur und von edler Begeisterung für das Werk der Erziehung. Sie seien deshalb nicht nur den Schulmännern, sondern auch den gebildeten Laien warm empfohlen. C.

Schlauer und Lechner, Stoff und Lehrpläne für den Realienunterricht in der Volksschule. Wien. Pichlers Witwe & Sohn. 1904. M. 4.70.

Die Arbeit will zeigen, wie der Realunterricht an die heimatischen Verhältnisse angeschlossen werden soll. Sie löst diese Aufgabe durch eine in alle Details eingehende Behandlung in trefflicher Weise und zeigt, wie ein richtiger Unterricht in den Realfächern, der nicht bloss Wort-, sondern Sachunterricht sein will, die Objekte der Heimat zu verwenden hat, um im Anschluss daran auch das Entlegene dem Verständnis der Schüler nahezubringen. Jeder Lehrer wird daraus viel Belehrung und Anregung schöpfen. Dr. X.W.

Dr. E. Meumann, Haus- und Schularbeit; Leipzig, Julius Klinkhardt. M. 1.20.

Die Schrift enthält einen ersten Versuch, die bisher ausgeführten Experimente über den Wert der häuslichen Arbeit von Schülern der Volksschule zusammenzufassen und ihre Resultate nach psychologischen und pädagogischen Gesichtspunkten zu erklären. Wenn die Ergebnisse der Untersuchungen auch noch recht lückenhaft sind, so zeigen sie doch, dass man mit der experimentellen Untersuchung auch rein praktischer Schul-

fragen weiter kommt, als mit der theoretischen Diskussion subjektiver Meinungen. Die Untersuchung wendet sich denjenigen pädagogischen Fragen zu, die rein aus den praktischen Schwierigkeiten der Verwirklichung unserer didaktischen Ziele herstemmen und deren Lösung nur durch die Untersuchung äusserer, d. h. nicht psychologischer Bedingungen des Schul- und Unterrichtsbetriebes erreicht werden kann. Eine solche Frage ist die nach dem Wert der häuslichen Arbeit der Schüler. Die Behandlung derselben ist heute umso wertvoller und dankenswerter, als sie mit der Überbürdungsfrage, die überall lebhaft diskutiert wird, enge zusammenhängt. Die Untersuchungen Meumanns prüfen in sorgfältiger Weise auf experimenteller Grundlage den Wert der Schularbeit und denjenigen der Hausarbeit und zeigen, dass im allgemeinen die letztere weniger wertvoll ist, als die erstere. Jeder Lehrer, der sich über den Erfolg seiner Arbeit in der Schule und über die Bedeutung der Hausaufgaben Klarheit verschaffen will, muss die Meumannsche Arbeit studieren. Dr. X.W.

Vetter, Benj. *Die moderne Weltanschauung und der Mensch.* Sechs öffentliche Vorträge mit Vorwort von Prof. Dr. E. Häckel und mit Bildnis des Verfassers. 4. Aufl. Jena. Gust. Fischer. 144 S. gr. 8^o. Fr. 2.70. Geb. 3.40.

Nach den Ergebnissen ersten, auf gründliche wissenschaftliche Schulung und reiche Lebenserfahrung gestützten Forschens und Nachdenkens eine zusammenfassende Übersicht der wichtigsten Folgerungen und eine einheitliche Weltanschauung darzubieten, die allein imstande ist, im heutigen Wirrwarr der Meinungen zur Richtschnur zu dienen, Zweifel und Unruhe zu heben und unser Denken, Glauben und Handeln wieder auf sicheren Boden zu stellen, das ist die Aufgabe, die sich diese Vorträge stellen. Sittlicher Ernst und eine fast poetische Naturauffassung helfen dem Verfasser bei diesem Werk der Versöhnung von Willen und Glauben. Auf der Grundlage der Entwicklungstheorie baut Verfasser das Sittengesetz auf, in dem die Idee der unabänderlichen Kausalität alles Geschehens dem Einzelnen wie der Gesamtheit die Ziele steckt. Der Glaube an die Vervollkommnung des Menschengeschlechts, wie er hier zu Tage tritt, hat etwas mächtig Versöhnendes und Zuversichtliches, für den Ausblick auf künftige Zustände des Menschengeschlechts, wobei die Gesellschaft es nicht Gott überlässt, Elend und Not der Welt zu lindern, sondern die Sache tatkräftig selbst in die Hand nimmt und sich redlich bemüht, auch für die Armen und Schwachen den Himmel auf Erden zu schaffen. Das hiezu nötige Mass von Pflichtgefühl aber vermag wiederum nur die Entwicklungslehre zu erzeugen, indem sie jedem Einzelnen das Bewusstsein von der innersten Solidarität seiner Interessen, seines Glückes, mit denen der Gesellschaft, der ganzen Menschheit wach erhält und ihn so erzieht und gewöhnt, dass er recht eigentlich sein Seelenheil, seine Seligkeit in nichts anderem sucht und findet als im Streben nach dem Glücke aller. Würdevolle Behandlung und edle Sprache haben den Vorträgen rasch eine Folge von neuen Auflagen verschafft.

Gansberg F. *Streifzüge durch die Welt der Grossstadtkinder.* Leipzig und Berlin. B. G. Teubner 1905. 8^o. 214 S. Geb. Fr. 4.30.

Manchem Elementarlehrer in der Stadt wird dieses prächtige Buch hochwillkommen sein. Der Verfasser spricht sicher vielen aus dem Herzen, wenn er im Vorwort die Meinung äussert, dass wir mit dem Anschauungsunterricht in der Stadt zu tief in dem Naturgeschichtlichen, Ländlichen und Dörflichen stecken. Ein anregender, gesunder Unterricht könne doch nur im alltäglichen Leben des Kindes, in der Kultur, die es umgibt, wurzeln. Die vierte Klasse setzt mit der Heimatkunde ein, sie führt das Kind in seine Welt ein, in der Elementarschule hingegen sprechen wir von der Kuh, der Ziege, der Gans, von der Tulpe, der Rose, als wären das die nächstliegenden Stoffe für unsere Stadtkinder. Wie reich aber ist das Leben in der Stadt, wie interessant weiss der Verfasser die kleinste Begebenheit zu machen, immer die Erfahrungen der Kinder in seine Schilderungen einflachtend, so dass ihnen das Alltägliche bewundernswürdig erscheint. Ein solcher Unterricht muss anregend wirken, besonders, wenn dem Lehrer ein solch köstlicher Humor beschieden ist, wie er uns aus jeder Zeile entgegenlacht.

Wir empfehlen das prächtige Buch allseitiger Beachtung.

Cohn H. und Rübencamp Rob. *Wie sollen Bücher und Zeitungen gedruckt werden?* Braunschweig. Vieweg & S. 112 S. gr. 8^o mit Abbild. im Text und zehn Druckbogen tafeln.

Im Jahr 1798 veröffentlichte Kant, der grosse Philosoph eine Nachschrift über „Vorsorge für die Augen in Hinsicht auf Druck und Papier“; aber so recht eigentlich haben erst die Beobachtungen von Cohn u. a. über die Kurzsichtigkeit in den deutschen Schulen die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Druck der Bücher und dessen Zusammenhang mit der Myopie gelenkt. In dieser Schrift erörtern die Verfasser die Frage der Sehschärfe und Kurzsichtigkeit; sie geben geschichtlichen Aufschluss über den Bücherdruck und untersuchen Grösse, Abstand und Form der Druckbuchstaben, die Schwärzgrade, Papier usw. in ihrer Wirkung auf das Auge. „Fort mit jedem Buche und mit jeder Zeitung, in welcher mehr als zwei Zeilen im cm² sichtbar sind! lautet die Forderung, die eingehend begründet wird. Das Buch kann Verlegern, Verfassern und Behörden, die für die Ausgabe von Büchern und insbesondere für Schulbücher verantwortlich sind, nicht genug empfohlen werden. Eine Betrachtung darüber wäre in jeder Lehrerkonferenz am Platze.

Deutsche Sprache.

Die Literatur. Sammlung illustr. Einzeldarstellungen, herausg. von G. Brandes. Bd. 21. *Friedrich Schiller.* Seine Entstehung und seine Zukunft von Sam. Lublinski. Berlin W. 62, Bard, Marquardt & Co. 82 S. mit einem Lichtdruck, 11 Tonätzungen und einem Faksimile. krt. Fr. 1.65.

Nicht eine Biographie des Dichters will der Verf. dieses Bändchens geben, wohl aber einen Beitrag zum Verständnis des Dichters aus seiner Zeit, seiner Erziehung und seiner Umgebung heraus. Ein reiches Gelehrtenrüstzeug steht dem Verf. zur Verfügung, um seine kritischen Anschauungen zu belegen. Nach ihm war Schiller eben kein Tragiker, sondern ein elegischer „Idylliker“, der in Tell, Wallenstein u. a. den Stoff nicht zu Ende gedacht hat; aber dennoch: „Schiller hat nicht nur eine Vergangenheit, die gelegentlich wiederkehren mag. Eine geduldige und liebevolle Kritik, die Zeitliches und Unerbliches zu sondern weiss, wird föhnd erkennen, dass auch noch die Zukunft von dem Grossen Grosses zu erwarten hat.“ Mag die Argumentation dem Leser nicht in allen Teilen zusage — über den Tell denken die Schweizer von vornherein anders —, dieses Bändchen ist doch ein wertvoller Beitrag zur Schiller-Literatur, welche die Jahrhundertfeier gezeitigt hat. Am Schluss des Bändchens ist diese Literatur (7 Seiten) bis auf den 1. Juni 1905 aufgeführt.

Steger und Wohlrahe (Scharlach und Haupt): *Fibel für den ersten Unterricht im Deutschen.* Neue, nach phonetischen Grundsätzen umgearbeitete Ausgabe. 100 S. 50 Pf. Halle a. d. Saale. Hermann Schroedel.

Ludwig Green: *Fibel für den vereinigten Sprech-, Schreib- und Leseunterricht.* Nach phonetischen Grundsätzen bearbeitet. 2. umgearb. Aufl. Dessau 1904. Paul Baumann. 107 S. 80 Rp. — Begleitwort hiezu 50 Rp.

Kaum glaubte man es erreicht zu haben, dass der Grundsatz, der erste Sprachunterricht habe von der geistigen Entwicklung, vom Interesse und Anschauungskreis des Kindes auszugehen, allgemein Anerkennung finden werde, als ein neuer Götze auf den Plan trat, dem nun alles geopfert werden muss, die Phonetik. Selbstverständlich darf der Lehrer die Forderungen der Phonetik nicht unberücksichtigt lassen, aber wenn nur der ganze Unterricht und die Anlage der Fibeln einseitig auf phonetische Grundlage gestellt werden muss, so ist die Gefahr vorhanden, dass die äussere Form zur Hauptsache, der Inhalt zur Nebensache gemacht wird.

Die Fibel von Steger und Wohlrahe zeichnet sich aus durch gute Ausstattung, scharfen, kräftigen Druck, die Schreibschrift ist in Liniennetz gehalten und bis zum dritten Teile des Buches vertreten, die za. 50 (schwarzen) Abbildungen sind gut und zweckentsprechend ausgeführt. Das Bestreben, durch Hereinziehung der Druckschrift die Verschlusslaute und schwierigeren Lautverbindungen möglichst hinauszuschieben, hat aber ein ziemlich regelloses Durcheinander von Schreib- und Druckschrift gebracht.

Bei der Fibel von Green scheinen ausser den phonetischen Grundsätzen auch technische und finanzielle Rücksichten vorgewaltet zu haben. Die Schreibschrift mit ausschliesslicher Kleinschreibung ist auf den ersten Druckbogen zusammengedrängt; Wörter in Schreibschrift mit grossem Anfangsbuchstaben gibt es im ganzen Buche nicht, ebensowenig ein Bildchen oder irgend eine Schriftzeichnung. Dagegen ist die Bearbeitung nach phonetischen Rücksichten sehr sorgfältig und konsequent durchgeführt. Der Kommentar enthält den Lehrgang und eine nach sachlichen Gesichtspunkten angeordnete Wörterzusammenstellung. A. W.

C. A. Hoffmann: *Der Unterricht im Deutschen* im ersten Schuljahre. Hannover, Karl Meyer (Gustav Prior). 94 S.

Unter dem Titel verbirgt sich ein an und für sich wertloses Begleitwort zu des Verfassers Schreiblese-Fibel. In den ersten 25 Schulwochen lernt das Kind vier Alphabete in Schreib- und Druckschrift kennen; vorausgesetzt sind täglich zweimalige schriftliche Hausaufgaben, und zwar von den ersten Schultagen an. Auf dem Büchlein steht wirklich die Jahrzahl 1904! A. W.

Die Kunst. Sammlung illustr. Monographien, herausgeg. von Rich. Muther. Bd. 41. *Dante Gabriel Rossetti* von A. W. Singer. Berlin, W. 62. Bard, Marquardt & Co. 66 S. mit 13 Vollbildern in Tonätzung.

Wer sich über die Person und die Bedeutung des vielgenannten englischen Dichters und Malers und die sog. Prae-Rafaeliten orientieren will, der greife zu diesem Büchlein. In seinem klaren Aufbau und der gedrängten Charakteristik des Malers und Dichters und seiner Werke ist es eine Musterleistung, die durch treffliche Bilder (von Rossetti) noch wertvoller wird. Das Büchlein wird dem Leser Freude machen, auch wenn ihm grössere englische Werke über Rossetti zu Gebote stehen.

Blittersdorff, Freiherr v.: „*Staub*“, Skizzen und Novellen. Linz, Ob. österr. Verlagsgesellschaft. Fr. 2.50.

Ein Zyklus von 11 Erzählungen so verschiedenartigen Inhaltes, dass es fast schwer fällt, alle demselben Verfasser zuzuschreiben. Wenn auch durch einige dieser Skizzen und Novellen ein humorvoller Zug weht, so ist doch die Grundstimmung der meisten ernst: es sind trübe Erinnerungsbilder, aus dem Staube entschwundener Tage auftauchend, sicher und schärfend erfasst, aber von dem milden Scheine einer versöhnlichen Weltanschauung verklärt.

Grabein, Paul: „*Im Wechsel der Zeit*“, Roman. Berlin. Rich. Bong. Brosch. Fr. 2.50.

Der dritte Band der Romanfolge „*Vivat Academic*“, aber in seinem ganzen Auf- und Ausbau auch für sich ein selbständiges, abgerundetes Werk. Hier ist der einstige, jugendfrohe Jenenser Student in ernste, akademische Lebensstellung getreten, und mit freiem Mannesmut verteidigt er seine Anschauung über die Ziele wissenschaftlicher Forschung gegen die materialistische Auffassung eines mächtigen, gegnerischen Kollegiums. Parallel mit diesem öffentlichen Kampfe von allgemeinem Interesse läuft, sehr fein entwickelt und durchgeführt, der private, eheliche Streit des jungen Gelehrten, der seine treffliche Gattin nur im engen, häuslichen Kreise tätig sehen möchte und sie von jeder Teilnahme an ernster, wissenschaftlicher Arbeit ausschliessen will. Der durchaus zeitgemässe, in seinem ganzen Verlaufe spannende Roman verdient Beachtung.

Ernst Lüttge. *Zur Umgestaltung des Unterrichts in der Rechtschreibung.* Leipzig. Ernst Wunderlich. 1904. 52 S. 80 Rp.

Wie in seinen übrigen Schriften, tritt auch hier der Verfasser der Bevorzugung des Auges gegenüber dem Gehör, der Vernachlässigung der Lautpflege entgegen. Statt von der mechanischen Einprägung richtiger Schriftbilder alles zu erwarten, sollen die Schüler durch tüchtige Übung im Richtigsprechen, durch Ausbildung eines klaren Lautbewusstseins befähigt werden, an der Gewinnung richtiger Schriftbilder selbstständig mitzuarbeiten. Das Büchlein enthält auch für den, der nicht mit allen Ausführungen völlig einverstanden ist, manche anregende Gedanken. A. W.

G. Strickler. *Übungen zur Befestigung in der Rechtschreibung.* Zürich. Schulthess & Co. 1904. 84 S. 1 Fr.; krt. Fr. 1.20.

In übersichtlicher Gruppierung und unter reichlicher Anwendung von Fettdruck sind Wörter, Übungssätze und Aufgaben

zur Einprägung der Regeln über Dehnung und Schärfung, Gross- und Kleinschreibung usw. zusammengestellt. Ein brauchbares Schülerbüchlein für die Sekundarschulstufe. Dudensche Orthographie. A. W.

Dr. Richard Seyfert. *Lehrplan für den deutschen Sprachunterricht.* Erweiterte, vom Deutschen Lehrerverein gekrönte Preisschrift. 2. Aufl. Leipzig, Ernst Wunderlich. 1904. 50 S. 80 Rp.

Die zweite Auflage geht etwas näher auf die Theorie des Lehrplanes ein. Es gibt wohl kaum eine zweite Schrift, in der sich in engbegrenztem Raum so mannigfaltige Postulate moderner Pädagogik zusammengedrängt finden. Manche der gestellten Forderungen sind erfüllt oder wenigstens als richtig anerkannt, andere stossen auf hartnäckigen Widerstand, wie die Einführung der Antiqua in den Elementarklassen und der Verzicht auf einen systematischen Grammatikunterricht, und wieder andere (wie die Einführung eines besonderen, von der gewöhnlichen Schrift abweichenden Fibelalphabets und das Falllassen eines besonderen Schreibunterrichtes) werden in nächster Zeit kaum Anklang finden; in jedem Falle aber sollte das Büchlein bei Besprechung von Lehrplänen und Gestaltung des Sprachunterrichtes zu Rate gezogen werden. A. W.

Dr. Franz Ziemann. *Sprachlehre für die Volksschule.* I. Heft. Mittelstufe. Gotha. E. F. Thienemann. 30 S. 50 Rp.

Das Büchlein enthält Anschauungs- und Übungsbeispiele, in meist inhaltlich zusammenhängenden Sätzen, wobei die Rechtschreibung in den Vordergrund tritt, in der Grammatik alles irgendwie Überflüssige wegfällt. In Sprachgebieten, wo die Verwechslung von mir und mich, dir und dich, wie und als usw. häufig ist, wird dieses Sprachheft etwa für das vierte und fünfte Schuljahr gute Dienste leisten; die Auswahl der Beispiele setzt reichsdeutsche Verhältnisse voraus. A. W.

Geschichte.

Lindner, Prof. Dr. Theodor. *Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. III. Band. Vom XIII. Jahrhundert bis zum Ende der Konzile. Die abendländisch-christliche Kultur. Anfänge einer neuen Zeit.* 592 S. Fr. 7.50. Stuttgart und Berlin, Cotta's Nachfolger.

Der Verfasser entrollt das Bild von der Entwicklung des Abendlandes im 13.—15. Jahrhundert, welches in weltgeschichtlicher Hinsicht zu dieser Zeit im Vordergrund steht. Er schildert den langsamen Niedergang der politischen Macht des Papsttums, das in der Epoche der letzten Hohenstaufen wohl noch triumphierte, dann aber von dem Staate aufs empfindlichste geschwächt wurde, der ihm einst vor Jahrhunderten den festen Halt gegeben hatte, von Frankreich. Der Band schliesst mit einer Würdigung der Konzilsperiode, die den nach Reform verlangenden Elementen weniger als halbe Erfolge, aber auch dem Papsttum nur einen scheinbaren Sieg brachte. Naturgemäss werden im Verlaufe der Darstellung diejenigen Länder betrachtet, deren Schicksale in der genannten Zeitspanne grösstenteils durch ihre Beziehungen zu Rom bestimmt sind, in erster Linie Deutschland, Frankreich, Italien und England, dann aber auch Polen und Ungarn.

Wir freuen uns über die vorurteilslose Würdigung Eriedrichs II. und seiner gewaltigen Gegner, Gregors IX. und Innozenz IV.; besonders gelungen scheint uns die Charakteristik des interessanten Kaisers, der mit seinem Wirken und Wesen der eigenen Zeit bedeutend vorausgeeilt ist. Volle Beachtung verdient der Abschnitt über die Allmacht der Kirche. Der Verfasser ist weit davon entfernt, der letzteren das Verdienst zu verkümmern; er schildert ihre kolossale Machtfülle mit glänzenden Farben, während er zugleich auf Schritt und Tritt die guten Einflüsse hervorhebt, die von ihr ausstrahlten; aber er unterlässt es auch nicht, auf die vielen durch sie bedingten Schäden hinzuweisen, und wendet sich damit in wohlthuernder Weise gegen die einseitige Lobrednerie. Bei der Behandlung von Wissenschaft und Kunst zeigt Lindner, wie in bezug auf die erstere das christliche Abendland sich gegenüber den unter orientalisches-arabischen Einflüssen stehenden Gebieten überaus kläglich und dürftig ausnimmt, hingegen in der Ausbildung des romanischen und gotischen Stils zum erstenmal in grosser und selbständiger Weise schöpferisch tätig war. Die für den mittelalterlichen Okzident charakteristische Freude

am Waffenhandwerk offenbarte sich in Rittertum und Dichtung; viel Treffliches ist darüber in einer längeren Ausführung geboten. Aufs sorgfältigste erörtert der Verfasser die Folgen der Kreuzzüge; denn nichts ist nach seiner Meinung schwerer, als den Einfluss genau zu ermessen, den der Verkehr der Völker auf ihre innere Entwicklung ausübt. Unseres Erachtens schränkt er die Wirkungen des reger gewordenen Verkehrs zwischen Osten und Westen auf das richtige Mass ein. Seine Untersuchungen beweisen, dass er weder an der Sucht, überall Entlehnungen zu vermuten, noch an nationaler Eitelkeit leidet, die alles aus sich selbst heraus geboren haben will. Im Gegensatz zu neueren französischen Gelehrten, die Philipp IV., den Schönen, für einen wenig bedeutenden Fürsten halten, dessen Regierung nur durch die Einsicht und Tatkraft hervorragender Räte an Erfolg so reich gewesen sei, vertritt Lindner geschickt den alten Standpunkt und sieht in der Person des Königs den Schöpfer des späteren Frankreich, der Ludwigs IX. Tätigkeit aus eigenem Antrieb fortsetzte. Im grössten Teil des dritten Buches steht Lindner auf einem Boden, der ihm bei der Abfassung seiner früher erschienenen Hauptwerke bekannt geworden ist. Das zu Ende gehende Mittelalter ist sein eigentliches Arbeitsfeld; man muss ihm für die Darstellung desselben auch hier die volle Anerkennung zollen, die ihm einst für jene in so reichem Masse zufluss. Dr. H. Fl.

Nef, W., Dr. Minister Arnold Roth. Ein Lebensbild. Trogen. 1905. U. Kübler. 116 S. mit Bildnis.

In schlichten Zügen, ernst und wahr, wie es dem Wesen des echten Schweizers entspricht, zeichnet dieses hübsch ausgestattete Büchlein Lebensgang und Wesen des schweizerischen Ministers Roth. Es wird nicht nur in der engern Heimat desselben, sondern auch in weitem Volkskreisen gern gelesen werden.

Geographie.

Siewers, Wilhelm. *Asien.* 2. Aufl. mit 167 Abbildungen im Text, 16 Kartenbeilagen u. 20 Tafeln. Leipzig, Bibliographisches Institut. 1904. Hlf. gb. 23 Fr.

Gegenüber der ersten Auflage von 1892 stellt dieser Band eine vollkommene Umarbeitung dar. Statt nach Begriffskategorien ist nunmehr der Stoff nach geographischen Einzellandschaften gegliedert. Die Darstellungsart steht somit in vollkommener Übereinstimmung mit den heutigen geographischen Ansichten. Wer sich für ein gewisses Gebiet interessiert, ist nunmehr der zeitraubenden Mühe enthoben, in den verschiedenen Kapiteln dasjenige herauszusuchen und zusammenzutragen, was über die betreffende Landschaft gesagt oder was darin an Abbildungen enthalten ist.

Natürlich ist, anschliessend an die einleitende Erforschungsgeschichte, und dem Ganzen vorangehend, eine *allgemeine* Übersicht dennoch vorhanden, die Auskunft gibt über: A. Lage, Grösse, Grenzen, Umrisse. B. Bau, Relief und Bewässerung. C. Klima, Pflanzen- und Tierwelt. D. Bevölkerung und Staaten. E. Die wirtschaftlichen Verhältnisse.

In ähnlicher Weise, aber je nach der Eigenart der Gegend modifiziert, werden die grossen Einzellandschaften geographisch behandelt. Selbstredend decken sich diese nicht mit politischen Gebieten; sondern massgebend für die Abgrenzung ist in erster Linie die Orographie, womit ja Klima, Vegetation, Bevölkerung, Erzeugnisse und Kultur in engem Zusammenhange stehen.

Dass in der neuen Auflage das Kartenmaterial und die Illustrationen bedeutend verbessert und ergänzt, und dass die statistischen Angaben den neuen Veröffentlichungen angepasst sind, ist ja eigentlich selbstverständlich. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis, nach Gebieten geordnet, zeigt, welch' gewaltiger Stoff in dem vorliegenden, 712 Seiten starken Bande kondensiert ist. -L-

Fortbildungsschule.

Schmid, Conrad, Lehrer an der Sekundarschule und gewerblichen Fortbildungsschule in Chur. *Materialien für den Unterricht in der gewerblichen Buchführung.* Für die Hand der Schüler zusammengestellt. Chur 1905. Jul. Rich. 90 Rp.

In seinem Leitfaden für die gewerbliche und landwirtschaftliche Buchführung, der im Lehrmittelverlag des Kantons Graubünden erschienen ist, hat der Verfasser der „Materialien“ ein treffliches Hilfsmittel für den Lehrer geschaffen. Er be-

tont darin, dass die Schüler die Bücher so viel als möglich selbständig führen müssen und zwar jeder für den Beruf, den er erlerne oder betriebe. Die Durchführung dieses Grundsatzes stösst aber auf Hindernisse, weil es den jungen Leuten meistens an der nötigen Sachkenntnis, namentlich an der Kenntnis der in Frage kommenden Preise fehlt. Diesem Übelstand nun sucht der Verfasser durch die soeben erschienenen „Materialien“ zu begegnen. Er bietet darin Preislisten für 23 verschiedene Berufsarten, für Bäckerei, Bierbrauerei, Bildhauerei, Buchbinderei, Buchdruckerei, Flaschnerei (Spenglerei), Handelsgärtnerei, Konditorei, Kübler und Küfer, Lithographie, Malergeschäft, Mechanische Werkstätte, Metzgerei, Müllerei, Sattler- und Tapeziergeschäft, Schlosserei, Schmiedewerkstätte, Schneidergeschäft, Schneiderinnengeschäft, Schreinergeschäft, Schuhmachergeschäft, Uhrmachergeschäft, Wagnerei. Die Verzeichnisse beziehen sich auf die Werkzeuge und Rohstoffe, die in den betreffenden Berufen gebraucht werden, sowie auf die hergestellten Waren. Es kann deshalb dem Schüler mit Benutzung der Schmid'schen Materialien nicht schwer fallen, sich zum guten Teil selbständig eine Buchführung für seinen Beruf einzurichten. Der Unterricht muss deshalb durch das neue Lehrmittel wesentlich erleichtert werden, zugleich aber auch bessere Früchte tragen. Jeder Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen wird daher dem Verfasser für seine Gabe dankbar sein. Daneben werden auch die Lehrer an mittleren und obern Klassen von Volksschulen die „Materialien“ begrüssen. Sie finden darin eine Fülle wertvollen Materials für das Sachrechnen; sie werden dies gerne für solche Schüler benutzen, die schneller arbeiten, und denen man deshalb ab und zu besondere Aufgaben stellen muss. C.

Huber, K. *Anschauliche Bürgerschule.* Praktische Verfassungs- und Gesetzeskunde. II. Teil: Behörden in Bezirk, Kanton und Bund und ihre Funktionen. Selbstverlag. St. Gallen, Sonnenbergstr. 206 S. 3 Fr.

Der auf dieses Werklein verwendete grosse Fleiss und das eifrige Bestreben, ein möglichst vollständiges, aus dem wirklichen Leben gegriffenes Bild über die Funktionen der Behörden in Bezirk, Kanton und Bund zu bieten, hat den Verfasser über das ursprüngliche Ziel hinausgeführt; statt eines Schülerbüchleins ist ein wertvolles Handbuch für den Lehrer und ein Nachschlagebuch für den stimmberechtigten Bürger und wohl auch für manchen Beamten geworden. Was für diesen Gebrauch ein Vorzug ist (Reichhaltigkeit, Lückenlosigkeit, spezifisch st. gallisches Gepräge), das setzt der allgemeinen Einführung in der Schule gewisse Schranken entgegen. Für den Schulgebrauch würden wir einen kürzern Auszug mit Weglassung alles dessen, was dem Verständnis und dem Interesse eines Fortbildungsschülers ferner liegt, vorziehen. A. W.

Verschiedenes.

Was die Grossmutter erzählt. Märchenspiel in Ton, Wort und Bild. Von Dr. P. Péteut. Deutsch von Fr. M. Garraud. Musik arrangirt von W. Rennefahrt. Illustrationen von R. Mürger. Bern, Gust. Grunau. 1905. Preis Fr. 2.50.

Es war einmal ein König, drüben im Morgenland. Der liebte Musik und Gesang über die Massen. Es erhob sich aber ein Streit, in welchem Lande am schönsten gesungen würde. Da lädt der König Sängerinnen an seinen Hof zum Wettgesang. Sie kommen aus Böhmen, aus der Normandie, aus Italien, Skandinavien, Russland, Spanien, aus Irland und aus der Schweiz und tragen ihre Volkslieder vor, z. B. „Wenn alles wieder sich belebet“; „der rote Sarafan“; „der Ustig wot cho“; hübsche, ansprechende Weisen, die vom Klavier geschickt und charakteristisch begleitet werden. Und wer siegt? In der Schweiz natürlich die Schweizerinnen, d. h. immer die Sängerinnen des Landes, wo die Aufführung stattfindet.

Das Spiel eignet sich für Mädchenschulen und gibt Anlass zu malerischen Gruppen in allerlei Nationaltrachten nach den trefflichen Bildern des Anhangs. Der verbindende Text aber scheint uns nicht das beste und rechtfertigt mit seiner reflektirenden Verherrlichung des Volksliedes — das ist die Idee des Werkleins — den Titel „Märchenspiel“ kaum. Immerhin verdient es namentlich um des musikalischen Teiles willen Beachtung. G. H.